Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Langgasse Nr. 21 (Tagblatt-Haus)
Fernruf: Sammel-Nr. 59021 · Drahtanschrift: Tagblatt, Wiesbaden · Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 7405
Bezugspreise: Für zwei Wochen RM 0.94, für einen Monat RM 1.— einschließlich des Trägerlohnes
Durch die Post bezogen für einen Monat RM 2.25, zuzüglich RM 0.36 Bestellgeld · Einzelnummern RM 0.10
Bei Behinderung der Lieferung infolge höherer Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Wöchentlich in 6 Ausgaben — Erscheinungszeit werktäglich nachmittags
Geschäftszeit durchgehend von 8—19 Uhr außer Sonn- und Feiertags · Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf
Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil RM 0.07, der 65 Millimeter breiten Spalte im Textteil RM 0.60, im übrigen ist Preisliste Nr. 9 maßgebend · Nachlässe nach Preisliste Nr. 9 · Schluß der Anzeigen-Annahme 9.30 Uhr vormittags, größere Anzeigen am Vortage

Nummer 132 — Montag, 9. Juni 1941 — 89. Jahrgang

Wieder Bomben auf Alexandria

31 500 BRT. von U-Booten versenkt und 7000 BRT. von Kampfflugzeugen vernichtet

Der OKW.-Bericht von heute

Berlin, 9. Juni. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unterseeboote versenkten feindliche Handelsschiffe mit zusammen 31 500 BRT.

Verbände der deutschen Luftwaffe führten in der Nacht zum 8. Juni einen weiteren besonders erfolgreichen Angriff auf den britischen Flottenstützpunkt Alexandria durch. Mehrere schwere Bombentreffer wurden trotz starker Abwehr in Hafenanlagen und Marinedepots erzielt. In kriegswichtigen Anlagen entstanden mehrere Großfeuer.

In den britischen Gewässern versenkten Kampfflugzeuge während der letzten Nacht zwei Handelsschiffe mit zusammen 7000 BRT. und bombardierten Hafenanlagen an der Süd- und Südostküste Englands. Bei Tage belegte ein Kampfflugzeug ein Rohölflugzeug in Südengland erfolgreich mit mehreren Bomben.

In Nordafrika wurden wieder britische Batteriestellungen vor Tobruk mit Artilleriefeuer bekämpft und durch deutsche und italienische Kampffliegerverbände Befestigungsanlagen und Flakstellungen bei Tobruk mit sehr guter Wirkung angegriffen.

Der Feind griff in der letzten Nacht mit schwachen Kräften Westdeutschland an. Unter der Zivilbevölkerung gab es einige Tote und mehrere Verletzte. Militärische oder wehrwirtschaftliche Schäden entstanden nicht. Brände in mehreren Wohnhäusern konnten schnell gelöscht werden.

In der Zeit vom 4. bis 8. Juni verlor der Feind zehn Flugzeuge. Davon wurden acht in Luftkämpfen, zwei durch Vorpostenboote abgeschossen. Während der gleichen Zeit gingen neun eigene Flugzeuge verloren.

Kapitänleutnant Heinrich Liebe und Oberleutnant zur See Endrass haben als vierter und fünfter Unterseebootkommandant eine Versenkungsziffer von je 200 000 BRT. überschritten.

In den Kämpfen um Kreta zeichneten sich die unter Führung von Major Koch, Hauptmann Altmann und Oberleutnant Genz stehenden Fallschirmverbände durch Kühnheit und Heldenmut besonders aus. Die unter Führung von Generalmajor Meindl, Oberst Heidrich, Oberst Bräuer, Oberst Franke und Oberst Sturm stehenden Fallschirmverbände schufen in harten Kämpfen die entscheidenden Voraussetzungen für die Eroberung von Kreta.

✦

Durch den wiederholten erfolgreichen deutschen Luftangriff auf Alexandria ist diese Metropole des östlichen Mittelmeers in den Mittelpunkt des militärischen Interesses getreten. Denn zweifellos ist diese Stadt, die im Altertum schon einmal das Zentrum der hellenistischen Welt war, bis auf den heutigen Tag ein militärisch und wirtschaftlich höchst bedeutsamer Punkt geblieben. Militärisch stand es zum letzten Male im Mittelpunkt des Interesses, als Nelson im Jahre 1798 die auf der Reede von Abukir bei Alexandria ankernde französische Flotte angriff und schwer schlug. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts haben die Engländer von Alexandria aus ihre Stellung in Ägypten begründet und leider nicht wieder aufgegeben, so schöne Verträge auch über die angebliche Freiheit Ägyptens inzwischen geschlossen worden sind. Der Hafen von Alexandria ist für die Kriegsschiffahrt und für die Handelsflotte von größter Bedeutung. Die Engländer haben umfangreiche Dockanlagen dort ausgebaut, die allerdings in letzter Zeit schon längst nicht mehr für den unvorbergesehen hohen Reparaturbedarf der britischen Mittelmeerflotte ausreichen. Handelspolitisch bewegt sich der ganze große Verkehr von der östlichen zur westlichen Hemisphäre durch den Suezkanal in normalen Zeiten über den Hafen von Alexandria. Dieses Zentrum des britischen Einflusses im Nahen Osten ist nunmehr, wie nach der Eroberung Kretas vorausgesehen werden konnte, in den unmittelbaren Wirkungsbereich der deutschen Luftwaffe geraten. Was das bedeutet, das kann man sich nach den Vorangen von London, Plymouth, Bristol, Manchester und Liverpool klarmachen. Alexandria aber stellt den hauptsächlichsten Stützpunkt Englands im Nahen dar, den bisher sicheren Schlupfwinkel der Flotte, die aus den See-Luft-Gefechten der vergangenen Wochen so schwer gerupft herausgekommen ist.

Unverschämter britischer Raubzug gegen Syrien

Frankreich ist zur Verteidigung „bis zur äußersten Grenze seiner Kräfte" entschlossen

Berlin, 8. Juni. Heute morgen haben nach einer Reutermeldung aus Kairo englische Truppen, unterstützt von ihrer französischen Fremdenlegion, einen Angriff auf das französische Mandatsgebiet Syrien unternommen. Als Begründung wird sowohl von den Engländern wie von den französischen Landesverrätern die lügnerische Behauptung verbreitet, daß sich deutsche Truppen auf syrischem Boden befänden. Die französische Regierung hat ihrerseits erneut die Unwahrheit der englischen Behauptung entlarvt und mitgeteilt, daß sie das französische Imperium bis zur äußersten Grenze ihrer Kräfte verteidigen werde.

In weiterer Beantwortung des neuen englischen Raubzuges hat Marschall Pétain eine Botschaft an die Franzosen der Levante gerichtet, in der es heißt: „Hier ist ein qualifizierbarer Angriff wird, wie in Dakar von Franzosen geführt, die sich unter die Fahnen des Aufstandes gestellt haben. Unterstützt durch die britischen imperialen Truppen schrecken sie nicht davor zurück, das Blut ihrer Brüder zu vergießen, die die Einheit des Imperiums und die französische Souveränität verteidigen." Er brandmarkt dann die Vorwände, die der Feind für den Angriff geschmiedet habe und erklärt: „Vor der Gewalt kam die List. Ihr wißt, daß es keinen einzigen deutschen Soldaten weder in Syrien noch im Libanon gibt. Ihr kämpft für eine gerechte Sache, für die Sache der Unversehrtheit der Gebiete, die die Geschichte dem Vaterland anvertraut hat. Ihr werdet sie zu verteidigen wissen."

✦

as. Der englische Angriff auf das französische Mandatsgebiet Syrien, dieser neueste Verrat Londons an seinem früheren Bundesgenossen, kommt nicht ganz überraschend. In der letzten Zeit hatten englische Blätter immer wieder — und sie stimmten damit vollkommen mit der amerikanischen Presse überein — ein scharfes Vorgehen gegen das Frankreich des Marschalls Pétain und des Admirals Darlan gefordert. Sie ließen auch nicht den geringsten Zweifel daran, daß ihnen die Überfälle britischer Bomber auf syrische Flugplätze nicht genügten. Vielmehr wurden immer wieder die tollsten Ammenmärchen in die Welt gesetzt, daß Deutschland Absichten auf Syrien habe, daß „deutsche Touristen" dort eingetroffen seien und zwar in großen Schwärmen, wie die in solchen Fällen übliche englische Lüge lautet. Alles das ließ klar erkennen, daß man sich um eine weitere Ausdehnung des Kriegsschauplatzes bemühte, daß aber auch Herr Churchill, der dem Parlament noch über Kreta berichten muß, ein Ablenkungsmanöver zu starten gedachte. Man hielt eine solche Aktion anscheinend wohl für dringend erforderlich, weil die Flucht der Engländer aus Kreta im nahen Osten überall einen sehr starken Eindruck machte und dem englischen Ansehen einen weiteren schweren Stoß versetzt hatte. Ganz abgesehen von solchen Gesichtspunkten würde die Unterwerfung Syriens den britischen Raubbesitz in den arabischen Ländern sehr hübsch abrunden.

Mit welch echt englischen Methoden man die arabische Bevölkerung Syriens und des Libanongebirges für die Sache Churchills zu ködern sucht, zeigen folgende Sätze aus dem Aufruf des britischen Botschafters: „Ich bin bevollmächtigt, Euch die Versicherung zu geben, daß wir Euch — wenn Ihr die Aktionen der britischen Regierung unterstützt und Euch denselben anschließt — sämtliche Vorteile geben werden, die jene freien Länder genießen, welche Großbritannien angeschlossen sind. Die Blockade wird aufgehoben werden und Ihr werdet sofort in den Sterling-Block eintreten können, was Euch nicht nur sofort Vorteile, sondern auch große Vergünstigungen unter dem Gesichtspunkt Eures Exports und Imports geben würde. Ihr werdet Eure Produkte frei in allen Ländern verkaufen und kaufen können." Das gleiche England allo, das im benachbarten Palästina die Araber der jüdischen Ausbeutung ausliefert, das gleiche England, das überall das Arabertum unterdrückt, möchte hier mit seinen entwerteten Pfunden die Araber Syriens kaufen.

Wenn man dabei wieder einmal gegen den früheren Verbündeten vorgeht, so schließt sich diese neueste Schandtat wieder würdig dem feigen Angriff auf Oran und dem mißglückten Angriff auf Dakar an.

London dürfte mit besonderer Freude begrüßen, daß sich Landesverräter fanden, die sich an die Seite Englands stellen und gegen ihre eigenen Landsleute kämpfen, Landesverräter, die bereits in den „Sterling-Block" einbezogen wurden. Schließlich mag bei den Überlegungen Churchills auch noch die Tatsache eine Rolle gespielt haben, daß in den USA. immer wieder die Frage aufsteht, ob es überhaupt noch einen Zweck habe, England zu helfen. Herr Roosevelt zeigte sich bereits bemüht, solchen Zweifeln entgegenzuarbeiten, indem er plötzlich erklärte, sein Londoner Botschafter Winant habe keine ungünstigen Berichte aus England mitgebracht und indem er so alle Meldungen amerikanischer Blätter über neue SOS-Rufe Englands zu dementieren sucht. Es bedarf keiner großen Phantasie, um vorauszusagen, daß man nun in USA. auf die Aktionsfähigkeit Englands verweisen wird. An der tatsächlichen Lage Englands ändert sich aber garnichts, genau so wenig wie der Einfall in Syrien den Niedergang Großbritanniens aufzuhalten vermag.

✦

Syrien ist mit seinen 149 000 Quadratkilometer ungefähr doppelt so groß wie Bayern. Seine Bevölkerung beträgt aber nur 2,8 Millionen Einwohner. Neben verhältnismäßig sehr hochentwickelten Städten wie Damaskus, Aleppo und Beirut lebt die Landbevölkerung und auch die städtische Unterschicht noch in einer solchen Rückständigkeit, daß die konfessionellen Unterschiede wichtiger als die nationalen sind. Man findet Mohammedaner, Christen, Alauiten, Drusen und Juden. Die Mohammedaner zerfallen wieder in Sunniten und Schiiten, die Christen in unierte Christen und in morgenländische Christen, wozu noch eine Unmenge von Sekten kommen. Nur 13 v. H. der Bodenfläche ist bebaut, was zu einigen Ernährungsschwierigkeiten geführt hat.

Antibritische Unruhen in Bagdad dauern an

Einigungsbestrebungen in Indien

wt. Die aleißnerischen Worte, die die Einwohner Syriens ködern sollen, verfangen in der mohammedanischen Welt nicht mehr. Die Araber wissen, was sie von den Engländern zu erwarten haben. Sie halten sich weniger an vage Versprechungen als an die Erfahrungen der Vergangenheit. Alle Versuche der Briten, die irakische Emigranten-Regierung in Bagdad populär zu machen, scheitern an der Ablehnung der Bevölkerung. Die Unruhen dauern trotz des Belagerungszustandes an. Zahlreiche jüdische Geschäfte und Warenlager wurden zerstört. Dabei kamen viele Juden und auch einige Engländer ums Leben. Die Iraker lassen sich auch durch die brutalen Urteile der britischen Kriegsgerichte nicht einschüchtern. Bisher wurden über 50 junge Männer, meistens Studenten, zu 5 bis 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Ihr einziges Verbrechen bestand darin, daß sie von der englischen „Freundschaft" nichts hielten und die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes gegen die britischen Unterdrücker verteidigten.

Auch in Indien dämmert die Erkenntnis, daß die Stunde, die für die weitere Entwicklung des Landes von entscheidender Bedeutung sein kann, näherrückt. Man sieht ein, daß England in der inneren Zerrissenheit Indiens, die vor allem auf religiöse Gegensätze zurückzuführen ist, den stärksten Bundesgenossen findet. Bekanntlich setzte sich Gandhi stets für eine Verständigung zwischen Mohammedanern und Hindus ein. Nun rief auch der Moslem-Führer Seriff in Südindien zur Einigung der Bevölkerung auf. Hindus und Mohammedaner müßten zusammenstehen und mit vereinter Kraft für die Rechte des indischen Volkes eintreten. Ein Aufruf, dem im Augenblick, wo das Feuer des Aufstandes in ganz Indien unter der Oberfläche schwelt, große Bedeutung zukommt. Nach Berichten aus Kabul gleicht Bombay einer von feindlichen Truppen besetzten Stadt. Schwer bewaffnete englische Militärpatrouillen durchziehen unaufhörlich die Straßen. Die britischen Behörden erwarten jede Stunde den Ausbruch neuer Unruhen. Die industrielle Produktion ruht so gut wie völlig. Alle, als englandfeindlich verdächtigen Politiker werden verhaftet.

Wohin wir auch blicken, überall im Empire herrscht die brutale Gewalt, die das immer schneller herannahende Ende der britischen Weltherrschaft wohl hemmen, aber nicht aufhalten kann.

Revolutionäre Kriegführung

Von Helmut Sündermann

Im Zuge der krampfhaften Bemühungen der Churchill-Regierung, den schweren Schock von Kreta zu zerreden, wird den britischen Zeitungslesern eine Flut von Artikeln beschert, in denen dargestellt wird, wie völlig „neue Methoden der Kriegführung" von deutscher Seite in Kreta angewandt worden seien — Methoden, die die „Times" als „revolutionierend, im Erfolg sicher und wissenschaftlich durchdacht" bezeichnet.

Der Versuch, nach mehr als zwanzig Monaten Kriegführung und nach einem nie dagewesenen Siegeszug des deutschen Soldaten durch die Länder aller seiner Feinde auf dem Kontinent Überraschung zu beobachten, ist nichts anderes als grotesk — er wird dem Engländer auch den Nutzen der Entschuldigung nicht bringen, den er sich von solchen Betrachtungen verspricht. Denn die Welt beginnt darüber nachzudenken, worin nun eigentlich wirklich die Ursachen des durchschlagenden deutschen Erfolges begründet liegen, und welche Momente es sind, die dazu berechtigen, von einer wahrhaft revolutionären Kriegführung zu sprechen.

Gewiß — es sind der Waffen manche, die in diesem Kriege von deutscher Seite überraschend ins Treffen geführt und neuartig angewandt werden. Aber dürften nicht die meisten dieser Waffen auch dem Gegner schon vor dem Kriege bekannt gewesen sein, haben nicht über viele der Methoden, die heute die Entscheidung in manchen Kampf herbeiführten, auch im Frankreich und England der Nachkriegszeit Debatten und Übungen stattgefunden, konnten die Kriegswissenschaften seit dem Weltkrieg nicht in den stets hochgerüsteten Ländern der damaligen Entente viel umfassender gepflegt werden, als dies in dem abgerüsteten Deutschland möglich war, das bei seiner Wiedererstarkung erst viele Probleme mühsam theoretisch studieren mußte, während der diesen Krieg offen vorbereitende Gegner sich auf eine zwanzigjährige stetige Fortentwicklung, der praktischen Erfahrung stützen konnte?

Freilich — so groß ihre Sehnsucht nach diesem neuen Krieg war, so klein war der Geist, mit dem sie sich auf ihn vorbereiteten. Es gibt nicht wenige Anekdoten über die Heiterkeit, die beispielsweise die deutschen Fallschirmtruppen vor dem Kriege beim britischen Generalstab hervorriefen!

All das, worüber sie heute lange, überraschte Leitartikel schreiben, konnten sie bereits früher wissen — aber es fehlte ihnen jene schöpferische Voraussicht, die bei uns am Werke war und die deutsche Wehrmacht in wenigen Jahren zu der modernst ausgerüsteten und schlagkräftigsten militärischen Macht Europas machte. Sie haben nicht weniger gerüstet, als wir in Deutschland — aber sie haben falsch gerüstet. Und dies erst im Jahre 1941 erkennen, bedeutet bereits ein Schlußurteil!

Wir Deutschen wurden unter der Führung Adolf Hitlers angesichts der englisch-jüdischen Kriegshetze bereits in den Jahren nach der Wiedererringung der Wehrhoheit nicht nach den Methoden eines vergangenen, sondern nach denen eines modernen Krieges vorbereitet. Was unsere Gegner heute zu erkennen beginnen, das ahnte der Führer schon Jahre vor dem Kriegsausbruch. Und die Geschichte lehrt, wie sehr die großen siegreichen Kriege in ihrem Verlaufe durch die größere Voraussicht eines Feldherrn beeinflußt wurden.

Dabei haben noch andere entscheidende Momente den Lauf der Dinge bestimmt: Was helfen Erkenntnisse der Wissenschaften, wenn nicht ein stahlharter Wille hinzutritt, was nützen taktische Rezepte, wenn nicht der Genius des Feldherrn ihnen in den Augenblicken der Entscheidung Leben verleiht, was helfen alle Kunststücke der Ausbildung, wenn in den Minuten, die über Tod und Leben des einzelnen, aber auch über Sieg und Niederlage aller entscheiden, nicht eine übersegnete Leidenschaft des Soldaten ihre beflügelnde Kraft entfaltet?

Von diesen Voraussetzungen des Sieges sprechen — heißt die Kluft beschreiben, die zwischen unserer Kriegführung und der unserer Gegner aufgetan ist, seit dem Tage, an dem England in mutwilligstem Wahnwitz der deutschen Nation den Krieg ansagte.

Es rief den Mann, der mit unbeugsamem Willen sein Volk aus tiefster Erniedrigung emporgerissen und ihm wieder Mut und einen starken Schutz gegeben hat, hinaus auf die Ebene des Schlachtfeldes — und es zeigte sich, daß er als Feldherr mit der gleichen Entschlossenheit zum Handeln, dem gleichen unbeirrbaren Blick für die Entscheidungen, dem gleichen genialen schöpferischen Instinkt, die die deutsche Wehrmacht zum Siege führte, wie er als Staatsmann die politischen Kräfte zum staunenswerten Anlauf brachte und die dramatischen Erfolge der deutschen Geschichte errang. Die Rufe der Engländer nach einem „Nelson" aber verhallten im

Heimkehr aus dem Roten Meer

Tollkühne Fahrten italienischer Kriegs- und Handelsschiffe

Rom, 8. Juni. Außer den nach einer Nonstopfahrt von 14 000 Meilen nach italienischen Häfen zurückgekehrten U-Booten hatten auch, wie ein Sonderberichterstatter des Giornale d'Italia berichtet, die anderen italienischen Kriegs- und Handelsschiffe, als der englische Druck im Abschnitt von Massaua immer stärker wurde, ihre Stützpunkte im Roten Meer verlassen. Auch diese Kriegs- und Handelsschiffe sind nach tollkühnen Fahrten an ihren Bestimmungsorten eingetroffen. Die britischen Luftangriffe auf Massaua haben, wie in dem Artikel schließlich betont wird, die britische Luftwaffe über 50 Flugzeuge gekostet.

Zwei britische Vorpostenschiffe versenkt.

Stockholm, 9. Juni. (Funkmeldung.) Die britische Admiralität gibt die Versenkung der Vorpostenschiffe „Thistle" und „Evesham" bekannt.

Winde, und ihre politische Führung riß ein verbrecherischer Wirrkopf an sich!

Der herausgeforderte deutsche Soldat, den sie so lange verhöhnten, an dessen Können sie nicht glaubten und dessen Treue sie bezweifelten, hat sich auf den Marsch gemacht mit einer grimmigen Leidenschaft, als aufgeklärter Nationalsozialist zutiefst überzeugt vom Sinn dieses Kampfes.

Vor einem Jahr

Am 9. Juni 1940

Der letzte entscheidende Vorstoß in Frankreich beginnt. In den Morgenstunden tritt der zweite Abschnitt der Südfront an der Aisne an.

Der heldenhafte Widerstand der Kampfgruppe Narvik gegen überwältigende feindliche Übermacht findet durch den vollen Sieg seine Krönung. Über Narvik weht die deutsche Flagge. Die feindlichen Streitkräfte stellen ihre Feindseligkeiten ein.

Deutsche Fliegerverbände aller Waffen unterstützen das Vorgehen des Heeres mit starken Kräften am Unterlauf der Seine und in der Champagne. Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betrugen am 9. Juni 91 Flugzeuge.

---

im Herzen die Gewißheit, daß der Krieg Sein oder Nichtsein, Zukunft oder Untergang seines Volkes entscheidet. Diesem wahren Weltanschauungssoldaten traten viele Völker entgegen, mit manchem tapferen Kämpfer hatte er sich zu schlagen — aber jene letzte Übergegnung, die im Ringen Mann gegen Mann schließlich den Ausschlag gibt, fehlte seinen Gegnern — und sie mußte ihnen fehlen. Denn in ihrem Herzen konnte das Bewußtsein der Frivolität, mit dem ihre Machthaber diesen Krieg angezettelt haben, nicht erstorben sein, und das Gefühl, für eine zusammenbrechende gegen eine aufsteigende Welt in den Kampf zu ziehen, mag in denen, die zu denken vermochten, zur inneren Krise geführt haben — einer Krise, die über Sieg und über Niederlage mit entscheidet!

Sucht die Ursachen eurer Niederlagen, wo immer ihr wollt, ihr Engländer! Ob in dem Vergleich der Waffen, ob in den Methoden der Taktik — oder in der Frage nach dem Feldherrn und dem Geist des Soldaten, überall werdet ihr nach kurzem Nachdenken die warnende Mahnung erkennen müssen: Ihr hattet den Krieg bereits verloren, als ihr ihn begonnen habt — und heute nach fünfmaliger vernichtender Niederlage habt ihr auf dem Schlachtfeld nichts mehr zu hoffen, nur noch zu fürchten!

Rapide Auszehrung der britischen Handelsflotte

U-Boot versenkte auf einer Fahrt 42 641 BRT. — 21 000 BRT. fielen Fliegerbomben zum Opfer — Luftwaffe vernichtete in sieben Tagen 106 400 BRT.

Berlin, 8. Juni. **Das Obertommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Heßler versenkte 21 250 BRT. Damit hat das Boot bei dieser Unternehmung insgesamt sieben Schiffe mit zusammen 42 641 BRT. vernichtet.

Die Luftwaffe versenkte in der letzten Nacht an der schottischen Westküste drei bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit zusammen 21 000 BRT. Zwei weitere große Schiffe wurden in den schottischen Gewässern und im Atlantik beschädigt. Ein Kampfflugzeug zerstörte an der englischen Ostküste ein feindliches Vorpostenboot durch Bombenvolltreffer.

In Nordafrika nahm deutsch-italienische Artillerie britische Schiffe im Hafen von Tobruk unter wirksames Feuer. Die deutsche Luftwaffe griff mit guter Wirkung feindliche Batteriestellungen und Kraftfahrzeugkolonnen an.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

✦

Neben unseren U-Booten führt die deutsche Luftwaffe, wie auch der Sonntagsbericht des OKW. zeigt, mit unvermindeter Schlagkraft den Kampf gegen die britische Handelsschiffahrt weiter. Wo sich im Seegebiet um das Inselreich und weit draußen auf dem Ozean feindliche Schiffe auf der Fahrt nach England blicken lassen, packt sie unbarmherzig zu, Tag für Tag.

Für die Größe ihres Erfolges in den letzten sieben Juni-Tagen ist die Tatsache eindrucksvoller Beweis, daß der allein durch Streitkräfte der deutschen Luftwaffe vernichtete feindliche Handelsschiffsraum bereits die 100 000 BRT.-Grenze überschritten hat; er beläuft sich vom 1. bis 7. Juni auf insgesamt 106 400 BRT. Das Ausmaß dieser Verluste wird noch erhöht durch Beschädigungen zahlreicher nach England fahrender Schiffe mit mindestens 75 000 BRT. in der Zeit vom 1. bis 6. Juni; zwei weitere große Schiffe wurden nach dem Bericht des Obertommandos der Wehrmacht vom Sonntag gleichfalls beschädigt. Besonders wertvolle Einheiten der britischen Handelsflotte fielen den unablässigen Angriffen der deutschen Luftwaffe namentlich am 6. Juni und in der darauffolgenden Nacht zum Opfer: 30 500 BRT. versenkt und 15 000 BRT. beschädigt!

So schlägt die Luftwaffe Großdeutschlands unerbittlich zu, nicht nur im Seegebiet rings um England, sondern auch viele hundert Kilometer von den Einsatzhäfen entfernt: an den Küsten West-Schottlands bis zu den Gewässern Westafrikas. Und sie wird in der Schlacht im Atlantik mit den Streitkräften der Kriegsmarine solange am Feinde bleiben, bis er endgültig zu Boden geschlagen ist und jene Kräfte zerschmettert sind, die sich dem Aufbau eines neuen Europas, einer neuen Völkerordnung wahren Friedens widersetzen.

Frankreich fordert das Recht der Selbstverteidigung

Offizielle französische Antwort an Washington.

Genf, 8. Juni. Zu einer Presseerklärung des amerikanischen Außenministers Hull über die französisch-amerikanischen Beziehungen wurde am Freitag in Vichy folgende offizielle Verlautbarung ausgegeben:

„Der amerikanische Außenminister Hull hat auf der Pressekonferenz eine Erklärung über die französisch-amerikanischen Beziehungen abgegeben, in der er gesagt hat, daß „wenn die französische Regierung eine Politik der Zusammenarbeit mit anderen Mächten zum Zwecke des Angriffs und des Zwanges adoptiert, diese Politik von den Vereinigten Staaten als unfreundlich betrachtet werden muß."

Ohne Bezugnahme auf die Erklärung Hulls über die amerikanisch-französischen Beziehungen gab der französische Botschafter in Washington, Henri Hane, am Freitag eine vielbeachtete Erklärung vor der Presse zu dem gleichen Thema ab. In seiner Erklärung ging der französische Botschafter auf die gegenwärtig durch „falsche Gerüchte und absichtliche Übertreibungen" fortlaufend verschlechterten Beziehungen zwischen Frankreich und den USA. näher ein und betonte, daß das französische Volk mit Ausnahme „einiger im Ausland lebender Flüchtlinge" voll und ganz hinter der Politik des Marschalls Pétain steht. Der Botschafter versicherte ausdrücklich, daß alle französischen Gebiete gegen jeden Angriff verteidigt werden würden.

Er stellte in diesem Zusammenhang fest, daß es notwendig sei, erneut darauf hinzuweisen, daß die französischen Soldaten, ganz auf sich selbst gestellt, im Mai und Juni des vergangenen Jahres kämpften und Opfer brachten, wie sie von niemand anders gebracht worden sind.

Henri Hane kam dann auf die vier amerikanischen Schiffsladungen von Nahrungsmitteln für Frankreich zu sprechen und betonte, daß Frankreichs niedrigster Bedarf an Nahrungsmitteln sich auf 170 Schiffsladungen belaufe. Diese Sendungen sollten in den USA. mit französischen Krediten bezahlt werden, welche die amerikanische Regierung indessen habe einfrieren lassen. Sogar die Überweisung von zwei Millionen Dollar von diesem französischen Geld für den Kauf von Fleisch für die französischen Kriegsgefangenen sei von den USA. abgewiesen worden.

Der Redner befaßte sich sodann mit den „grausamen und ungerechtfertigten Angriffen auf Oran und Dakar, wo Hunderte von französischen Matrosen getötet wurden, die wenige Wochen vorher tapfer für den Schutz der englischen Insel gekämpft hatten." — „Wir verstehen sehr wohl", so erklärte der Botschafter wörtlich, „daß es die Politik der USA. ist, England zu helfen. Aber sollen wir Franzosen, die ersten waren, die England halfen, indem sie auf Vorschlag Englands den Krieg gegen Deutschland erklärten, alle Franzosen zwischen 20 und 50 Jahren einbegriffen, Blut, Geld und Land England rückhaltlos zur Verfügung stellten, sollen wir Franzosen heute den Tag erleben müssen, wo man uns das Recht verweigert, unsere Unabhängigkeit zu verteidigen?"

Martinique und Gouadeloupe unter USA.-Kontrolle

Eine Erklärung Hulls — Französisches Gold darf nicht weggeschafft werden

Berlin, 8. Juni. Der amerikanische Außenminister Cordell Hull gab zu der amerikanischen Haltung gegenüber den Inseln Martinique und Gouadeloupe in Westindien eine Erklärung ab. Hull stellte in Aussicht, daß Kriegsschiffe und Flugzeuge der Vereinigten Staaten täglich diese Inseln patrouillieren würden. Die französischen amtlichen Stellen auf den Inseln hätten sich verpflichtet, kein Geld von dort wegzuschaffen, ohne die Vereinigten Staaten davon in Kenntnis zu setzen. Diese Maßnahmen seien in einem Abkommen vorgesehen, das zwischen den Vereinigten Staaten und Admiral Roberts, dem französischen Hohen Kommissar für die französischen Besitzungen auf der westlichen Hemisphäre, abgeschlossen wurde. Admiral Roberts garantiere dafür, daß die französischen Besitzungen auf der westlichen Hemisphäre sich jeglicher Aktivität, die die amerikanischen Interessen beeinträchtigen könnte, enthalten würden. Die Vereinigten Staaten seien bereit, den französischen Inseln zu erlauben, Lebensmittel und wichtige Versorgungsmaterialien in Amerika zu beschaffen, unter der Bedingung, daß diese nicht nach Frankreich oder Französisch-Nordafrika weitertransportiert werden. Ein bestimmter Betrag der jetzt eingefrorenen französischen Fonds würde freigegeben werden für die Beschaffung von Lebensmitteln für die Inseln.

✦

wt. Der britische Überfall auf Syrien wird vom Weißen Hause propagandistisch eifrig unterstützt. Martinique und Gouadeloupe gegenüber wollen die USA., wie aus der vorstehenden Meldung hervorgeht, selbst in Aktion treten. Sie betreiben damit nicht nur den Geschäfte des englischen Raubstaates, sondern denken in erster Linie an ihre eigenen, imperialistischen Ziele. Der „Matin" reißt den Heuchlern die Maske vom Gesicht und erklärt, die Behauptung, daß der verschärfte antifranzösische Kurs Roosevelts auf die Änderung der Politik Pétains der Achse gegenüber zurückzuführen sei, stellte eine grobe Lüge dar. „Da es kein französisches Gold mehr zu stehlen gibt, keine Schiffe mehr zu beschlagnahmen, keine Verpflegung mehr zu verweigern, bleiben nur noch Martinique, Gouadeloupe und Guyana mit Gewalt zu nehmen. Ein schönes Unternehmen, das die amerikanische Marine mit „Ruhm" bedecken und der Welt die „Neutralität" Amerikas und seinen Respekt vor dem Recht der Völker vor Augen führen wird."

Damit sind die wahren Absichten Roosevelts klargestellt. Absichten, die man auch anderwärts erkennt. Nicht zuletzt in Südamerika. Auch dort fühlt man, daß der Wallstreet-Imperialismus die Zeit für gekommen hält, um den ganzen amerikanischen Kontinent, einschließlich der vorgelagerten Inseln, in die Gewalt zu bekommen. Die argentinische Zeitschrift „Ahora" wendet sich gegen die nordamerikanischen Bestrebungen in Südamerika Stützpunkte zu erwerben. Die La-Plata-Mündung dürfe keinesfalls ein Falchen-Gibraltar der USA. werden. Die südamerikanischen Länder müßten dafür sorgen, daß der wirtschaftlichen Abhängigkeit zu Washington nicht die politische folge.

In Nordamerika selbst gibt es weite Kreise, von den Millionen Uninteressierter abgesehen, die sich gegen die Politik des Präsidenten wenden. Zum Teil, weil sie glauben, daß die Vereinigten Staaten den von Roosevelt heraufbeschworenen Gefahren nicht gewachsen seien. Ihnen mag die Äußerung des Sprechers der japanischen Marine erneut zu denken gegeben haben, der darauf hinwies, daß Amerika, wenn es England wirkungsvoll unterstützen wolle, eine starke Flotte im Atlantik konzentrieren müsse. Zur Durchführung seiner China-Politik benötige es aber auch starke Streitkräfte im Pazifik. Dieser doppelten Anforderung ist die USA.-Flotte nicht gewachsen. Neben den Steuerlern melden sich aber auch Männer zu Wort, die die ganze Art und Weise, mit der Roosevelt die Konjunktur ausbeutet, als „widerwärtigen Imperialismus" bezeichnen. Es sei eine Beleidigung der Intelligenz der amerikanischen Jugend, so schreibt der Hauptschriftleiter der katholischen Wochenschrift „The Brooklyn Tablet", von ihr zu verlangen, in Europa zu kämpfen. Als die Vereinigten Staaten noch eine Drei-Millionen-Nation gewesen seien, hätten sie gegen eine Welt gesochten. Damals habe sich niemand gefürchtet und niemand erklärt, die Sicherheit der Nation sei von einer fremden Flotte abhängig. Die heimatlichen Gestade zu verteidigen, sei jedem Amerikaner eine Ehre. Aber zu verlangen, in einer Entfernung von 3000 Meilen für die Verteidigung der USA. zu kämpfen, stelle eine Beleidigung der Intelligenz, eine nutzlose Verschwendung von Menschenleben und einen Imperialismus widerwärtiger Art dar.

Mit scheinheiligen Phrasen ist also die Machtgier der Politiker im Weißen Hause nicht mehr zu tarnen. Ob England-Geschäft, Martinique, oder La-Plata-Stützpunkt: aus allem spricht der rücksichtslose, brutale Imperialismus des Wallstreet-Kapitals.

Das japanische Kabinett hat das neugeschaffene Kroatien anerkannt.

Der bekannte Kraftwagenindustrielle Chevrolet ist in Detroit im Alter von 62 Jahren gestorben.

Italien begeht am 10. Juni den Jahrestag des Kriegseintrittes als „Tag der Marine".

Der Führer empfing König Boris

Obersalzberg, 8. Juni. Der Führer empfing in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop König Boris von Bulgarien zu einem Besuch.

General Weygand, der mehrere Tage zu wichtigen Besprechungen in Vichy weilte, ist nach Nordafrika zurückgekehrt.

Treffer auf feindliche Dampfer

Rom, 9. Juni (Funkmeldung.) **Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:**

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika erzielte unsere Artillerie Treffer auf zwei Dampfern, die in Tobruk einfuhren.

Die Luftwaffe erzielte Treffer auf Lagerhallen und Stellungen von Tobruk. Feindliche Kraftfahrzeuge wurden durch Treffer unserer Flugzeuge zerstört.

Der Feind unternahm Einflüge auf Bengasi, Derna und Tripolis.

In Ostafrika dauern die erbitterten Kämpfe im Gebiete von Galla und Sidamo an. Im Gebiete von Gondar lebhafte Tätigkeit der feindlichen Artillerie, die von der unseren wirksam bekämpft wird.

Sie verloren 64 Prozent ihres Bestandes

Churchill sucht die Verantwortung für den rücksichtslosen Verschleiß der Empire-Truppen von sich abzuwälzen.

wt. Auf Kreta verloren die eingesetzten britischen Truppen 25 Prozent ihrer Kampfkraft, die australischen und neuseeländischen Regimenter nach amtlichen Feststellungen aber 64 Prozent ihres Bestandes. Zahlen, die nicht geeignet sind, die Erregung in Australien und Neuseeland einzudämmen. In London sucht man verzweifelt nach einem Mittel, mit dem man die öffentliche Meinung in den Dominien beschwichtigen könnte. Der Plan, einen Empire-Rat zu bilden, tritt deshalb wieder in den Vordergrund. Churchill sucht die Verantwortung für den rücksichtslosen Verschleiß der Empire-Truppen und die schamlose Schonung der eigenen Soldaten auf diese neue Einrichtung, die vor jeder größeren Entscheidung gehört werden soll, abzuwälzen. An dem bisherigen Zustand könnte auch der Empire-Rat nichts ändern, da er zweifellos aus Leuten gebildet würde, die Puppen in der Hand Churchills sind, Leute wie Menzies oder Smuts. Letzterer, der für seinen Verrat am eigenen burischen Volk von den Engländern zum Feldmarschall gemacht wurde, wird neuerdings als Rachefeiger Wavells in Vorschlag gebracht. Er soll die einzige Persönlichkeit sein, die die nötigen Voraussetzungen mitbringt, um Afrika erfolgreich verteidigen zu können. Damit schmeichelt man dem Ehrgeiz dieses Renegaten, der einst selbst gegen die Engländer kämpfte, und nun den britischen Pfunden erlegen ist. Mit derartigen Manövern wird man jedoch nicht die Mütter und Frauen Australiens, Neuseelands und Südafrika beschwichtigen, die zusehen müssen, wie ihre Söhne und Männer ins Verderben geschickt werden.

Danktelegramm an den Führer und den Reichsaußenminister

Berlin, 8. Juni. Der kroatische Staatsführer Dr. Pawelitsch hat beim Verlassen des deutschen Reichsgebietes an den Führer ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm gerichtet. Desgleichen sandte Dr. Pawelitsch ein Telegramm an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop.

„Wir müssen den Krieg der Fabriken gewinnen"

Britische Eingeständnisse eigner Unzulänglichkeiten

wt. Die britischen Kriegshetzer glaubten einmal, und es ist noch nicht ganz zwei Jahre her, den Kampf gegen Deutschland mit geringem Kräfteaufwand erfolgreich durchführen zu können. Sie waren auf das erbitterte Ringen weder militärisch noch wirtschaftlich genügend vorbereitet. Sie glaubten an die Wirksamkeit des alten Weltkriegsrezeptes und gedachten Deutschland mit der Fernblockade, durch den Hunger, niederzuwingen. Heute erkennt man, daß mit „minimalen Umwälzungen in unserem täglichen Leben" wie sich der parlamentarische Sekretär des Ersten Lords der Admiralität, Fletcher, ausdrückt, der Sieg nicht zu erringen ist. Diese Illusion plutokratischer Lebemänner ist ausgeträumt. Die Ernüchterung ist furchtbar. Es geht, so sagt Fletcher, um unsere Existenz. Die Niederlage kann nur durch eine viel größere Leistung vermieden werden, sowie durch einen viel größeren Erfolg, als den, den wir bisher verzeichnen konnten. Ob Fletcher dabei an Andalusien, Dünkirchen, Griechenland, Nordafrika oder Kreta dachte, als er von „dem bisherigen Erfolg" sprach, ist nicht festzustellen. Er schließt jedenfalls mit den Worten: „Wir müssen den Krieg der Fabriken gewinnen." Hier sind die Aussichten nicht besser, als auf militärischem Gebiet. Das bestätigt Hore Belisha in der „Financial News". Der Rückgang der Produktion im Allgemeinen und die Verminderung der Hafenarbeiten sei alarmierend. Die Flugzeugproduktion gehe laufend zurück und auf Grund neuester Informationen ergebe sich, daß die Produktion der USA. und Großbritanniens zusammen weit niedriger sei als die deutsche. In dieser verzweifelten Situation wendet sich Lord Beaverbrook an die Kanadier. „Von Euch", so heißt es in seinem Aufruf, „erwarten wir viel. Wir brauchen die notwendigen Instrumente für den Kampf: Tanks, Schiffe, Flugzeuge, alles, was eure Industrie uns liefern kann. Wieviel immer ihr uns liefert, es wird nicht über unsere Bedürfnisse hinausgehen. Es wird eine Schlacht sein, in der das englische Volk siegen oder sterben wird. So suchen wir denn den westlichen Horizont ab und warten auf die Schiffe und beobachten hoffnungsvoll alles, was Kanada mit seinen großen Hilfsmitteln in seinen Fabriken ausführt." Die deutschen U-Boote und Fernbomber aber werden dafür sorgen, daß Mister Beaverbrook nur allzuoft vergeblich den „westlichen Horizont" absucht und immer wieder auf Schiffe wartet, die längst auf den Grund des Meeres gesunken sind.

Militärisch und wirtschaftlich steht die Sache für England katastrophal. Aber auch propagandistisch, das muß Duff Cooper selbst eingestehen, ist man nicht auf der Höhe. Die Kritik an seinen Leistungen hat Herrn Cooper bitterböse gemacht. Er droht mit seinem Rücktritt und beruft sich darauf, daß die Wehrmachtberichte nicht die notwendigen Informationen geben. Im Kriegsministerium wüßte man auf den Nachrichten „wie brütende Hennen auf ihren Eiern". Der „Daily Herald" ist jedoch der Ansicht, daß Duff Cooper auf alle Fälle nicht der richtige Mann sei. Er sei vielleicht ein „hochkultivierter Herr", habe aber nicht den „Draufgängergeist", der für eine moderne Agitation im „Panzerwagenstil" notwendig sei. Also auch auf diesem Gebiet, auf dem England im Weltkriege führend war, stellt man in London eine völlige Pleite fest.

All diesen Unzulänglichkeiten muß der bereits erwähnte Fletcher die harte Entschlossenheit Deutschlands gegenüberstellen. „Die Methoden des Feindes", so sagt er, „sind kühn, neuartig und verschwenderisch, unbarmherzig und ohne Rücksicht auf Verluste an Menschen und Material, aber sie führen zum Ziel." Auch zum Endziel, zum endgültigen Sieg über England, darauf können sich Mister Fletcher und sein Meister Churchill verlassen.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden. Gesamtleitung: Dr. phil. habil. Fritz Schellenberg und Otto Keller. Hauptschriftleiter: Fritz Günther; sämtlich in Wiesbaden. — Zur Zeit ist Preisliste 9 gültig.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Wiesbadener Nachrichten

Auch Tiere wollen trinken

Sommerliche Erleichterungen für unsere gefiederten und vierbeinigen Hausgenossen

Sachgemäße Tierpflege im Sommer ist eine Aufgabe für sich. Für einen verantwortungsbewußten Pferdehalter ist es ganz selbstverständlich, daß er sein Gespann nicht in der glühenden Sonne stehen läßt und daß er seinen Tieren, wenn sich dies einmal nicht vermeiden läßt, wenigstens eine leichte weiße Leinendecke oder auch nur ein Leinentuch zum Schutze über den Kopf breitet. Für alle unsere Haustiere ist der häufige frische Trunk an heißen Tagen die größte Erquickung. Es genügt dabei nicht, nur ein- oder zweimal am Tage dem Tier den Wassernapf zu füllen, sondern das Wasser muß so oft als möglich erneuert und dabei der Wassernapf gründlich gereinigt werden. Für Hunde ist es wichtig, daß sie, wo es nötig ist, geschoren oder getrimmt werden. Denn der warme „Winterpelz" ist für unsere vierbeinigen Freunde jetzt eine unerträgliche Qual.

Alle Haustiere müssen die Möglichkeit haben, den Schatten aufzusuchen. Es ist Tierquälerei, wenn ein Hund an kurzer Kette an der Hauswand festgemacht ist, die im grellen Sonnenschein liegt und wenn womöglich auch die Hundehütte ständig der Sonne ausgesetzt ist. Alle Hunde freuen sich, wenn sie sich in der Natur auslaufen dürfen. Für Hunde, die über zehn Jahre alt sind, sind Gewaltmärsche von vielen Stunden an heißen Tagen aber bereits eine übermäßige Anstrengung. Sie müssen unbedingt die Möglichkeit haben, sich immer wieder im kühlen Schatten ausruhen und sich durch frisches Wasser zu erfrischen. Schließlich sei noch an unsere Vögel gedacht. Bei heißer Sonne gehört ein Vogelbauer nicht an die glühende Hauswand, die die Hitze verdoppelt zurückstrahlt, auch nicht auf einen Tisch in der prallen Sonne, auch der Vogel muß in den Schatten flüchten können. Das Trinkwasser in den kleinen Näpfen wird sehr schnell warm und oft genug auch noch verschmutzt, es kann nicht oft genug erneuert werden. Gründliche Sauberhaltung des Vogelbauers schützt den Vogel vor Milben und anderem Ungeziefer. Die meisten Vögel wollen täglich baden, darum müssen wir ihnen Gelegenheit dazu geben. sab.

Vor 100 Jahren

Ein Blick ins Wiesbadener Wochenblatt

Nr. 23 Montag, den 7. Juni 1841.

Der Reise- und Ausflugsverkehr auf dem Rhein war im alten Wiesbaden bereits sehr rege. Der Agent der Rheinischen Dampfschiffahrt, Kölnische Gesellschaft, F. C. Hechler, am Markt, teilte den Wiesbadenern folgendes mit: „Die Personenwagen zum unmittelbaren Anschluß an die Dampfboote gehen täglich zu folgenden Stunden nach Biebrich: Morgens 5, 7½ und 10 Uhr zu den Thalschiffen. Nachmittags 1 und 6 Uhr zu den Bergschiffen und dem Localboot nach Bingen. Billette von und auf alle Stationen bis Strasburg und London, so wie jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst ertheilt." Auch die Dampfschiffahrt für den Nieder- und Mittelrhein, Düsseldorfer Gesellschaft, hatte in A. Schola, Friedrichsplatz Lit. A. Nro. 257, einen Wiesbadener Agenten. Dieser kündigte folgendes an: „Die Boote dieser Gesellschaft fahren vom 1. Juni 1841 an: von Wiesbaden-Biebrich nach Bingen, Coblenz, Cöln, Düsseldorf, Rotterdam und den Zwischenorten täglich zweimal und zwar 5½ und 8 Uhr Morgens. Die am Montag und Donnerstag abgehenden Boote correspondiren mit den von Rotterdam nach London fahrenden Seedampfern der General-Steam-Navigation-Compagnie in London. Die zu Berg gehenden Boote kommen täglich zweimal in Biebrich an und zwar um 1½ Uhr Nachmittags und 8½ Uhr Abends. Der Personen-Wagen fährt täglich viermal von Wiesbaden nach Biebrich, nämlich: 5½ und 8 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends. Preise und nähere Auskunft auf der Agentur."

— **Zwischen Buden und Karussells.** An der Waldstraße budeln, von der Magenburg der Budenbesitzer eingeschlossen, die Karussells: Pfingstkirmes, Junikirmes. Die an Ketten hängenden Stühlchen schwirren schräg im Kreise. Die Kähne der Schiffschaukeln stoßen bis an die rotweiß gestreifte Zeltplane. Bunte Kleider der Mädchen flattern, graues Tuch dienstfreier Soldaten. Ein Glücksrad schnurrt. Vor einem Stand mit Halbedelsteinen treffen sich zwei. Sie haben sich lange nicht gesehen. Nun gehen sie zusammen fort. Die Ausrufer schreien und strecken ihre Blechtöpfe den Vorübergehenden entgegen. Der Boden ist mit leeren Strohhüllen um sie her wie gepflastert. Zuckerbuden und Spielbuden, ein Schießstand und drunten noch ein zweiter. Da schwirren die Bolzen. Der Schütze empfängt eine der flitterüberstreuten Rosen, die eben noch auf der Porzellanmanschette ihm entgegenwippte. Und ganz im Grunde steht ein gutes altes Karussell, von Kindern umdrängt. Über der spärlichen Grasnarbe erhebt es sich, von dudelnder Musik umgeben, mit galoppierenden weißen Pferdchen und wippenden Nachen, wie eine Erscheinung. e.

— **Unfall.** In der Schwalbacher Straße brach ein Mann zusammen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Ein Herzschlag machte seinem Leben ein Ende.

Deutsche Jungens

Ein belauschtes Gespräch

Hinter einer dichten, grünen Gartenhecke, über der Alte mit leuchtenden Rotdornblüten in leichtem Winde schwingen, kommen zwei Jungens-Stimmen hoch, die ineinander haken, die beide vor Erregung zittern und authorchen lassen. Im Augenblick ist nichts anderes da als nur diese irgendwie faszinierenden jugendlichen Stimmen. Sie sind verschieden im Klang zwar, die eine weicher, bedächtiger, die andere metallen, eindringlicher, zusammen aber, d. h. im Steigen und Fallen der Wechselrede, von einer Einprägsamkeit, die gefangen nimmt.

„Du kannst es mir ruhig anvertrauen, ich verrate nix. Ich habe noch nie etwas verraten."

„Mensch, wer das glaubt! Ich nicht! Außerdem bist du feige. Immer hast du Angst vor deiner Mutter, jawohl. Ist doch schon egal, was du meint" — —

„Du, nimm dich in acht, daß ich dir nicht eine runterhaue! Ich feige, — wo mein Vater doch bei den Kradschützen ist seit Kriegsbeginn und jeden Tag totgeschossen werden kann! Und weil ich mit meiner Mutter allein bin jetzt, muß ich mich doch um sie kümmern, — daß du's nur weißt. Angst habe ich keine vor ihr, — im Gegenteil. Aber das verstehst du eben nicht. — Wenn ich dir von mir mein Ehrenwort gebe — — —"

„Ehrenwort — wenn ich das schon höre — — —"

„Du! — Du weißt wohl nicht, daß dies das Beste und Größte ist, was ein deutscher Mann versprechen kann, — du, du Idiot, du! Die Soldaten haben es auch. Oder Eid nennt man es. Ich glaube, die anderen kennen das gar nicht. Nur deutsche Männer haben ein Ehrenwort. Du, — du könntest vielleicht ein Engländer sein — — —"

Es ist still für einen Augenblick.

Dann unartikulierte Laute, ein Stöhnen, Scharren, begleitet von wuterfülltem „du, du" — — — Die Hecke erbebt, wird mit Gewalt auseinandergedrängt, und hart über dem Erdboden liegt ein verbissener Knäuel von zwei Jungens fast vor meine Füße.

„Nanu", sage ich und tue sehr erschreckt. Im Nu stehen die Burben, verlegen und erbittt. Ich sehe sie mir genauer an: — Laum sehnädrig, rank und schlank, mit blondem Schopf. Sie ordnen an ihrem verwühlten Anzug herum und wenden sich schnell zum Gehen. Noch nicht ganz friedlich miteinander, — aber sie werden sich doch über das „Ehrenwort" stillschweigend einigen, fühle ich.

Deutsche Jungens, — zukünftige deutsche Männer! A. B.

Das interessiert die Landwirtschaft:

Erweiterter Anbau von Raps

Im Rahmen der Erzeugungsschlacht ergeht wiederum an die Landwirtschaft der Ruf: „Baut mehr Ölfrüchte!" Raps gehört zu den Kulturpflanzen, deren Anbau betriebswirtschaftlich nur Vorteile bringt. Saat und Ernte fallen in eine Zeit, in der der Anbauer mit anderen Arbeiten nicht überhäuft ist. Raps ist eine gute Vorfrucht. Durch seinen Blattreichtum beschattet er günstig den Boden und führt dadurch einen guten Garezustand herbei. Seine tiefgehende Pfahlwurzel schließt die unteren Bodenschichten auf und fördert dadurch den Stand der nachfolgenden Flachwurzler. Seine Einwirkung auf die Bodenstruktur ist der der Hackfrüchte gleich. Deshalb ist Raps eine gute Vorfrucht für Weizen. Raps räumt sehr frühzeitig das Feld. Es sind somit die besten Voraussetzungen für einen erfolgreichen Herbstzwischenfruchtbau gegeben. Mit der Erweiterung des Zwischenfruchtbaues ist demnach der Rapsbau unerläßlich. Raps vermindert in Betrieben mit starkem Getreidebau die lästigen Fußkrankheiten. In der verbesserten Dreifelderwirtschaft mit der Folge Getreide nach Getreide müßte zur Sicherung der Getreideerträge Raps in die Fruchtfolge eingeschoben werden. Der Rapspreis ist heute derart, daß Raps — was Wirtschaftlichkeit anlangt — den Vergleich mit den übrigen Kulturpflanzen aushalten kann. Der Erzeugerpreis ist mit 40 RM je Doppelzentner festgelegt für einwandfreie, unverdorbene Ware. Ein besonderes Vergünstigung erhalten die Anbauer, die sich vertraglich verpflichten, eine bestimmte Fläche Raps anzubauen und den Ertrag dieser Fläche auch zur Ablieferung bringen. Der Anbauer schließt also einen Anbau- und Lieferungsvertrag ab. Vor einem Konjunkturanbau mit Rücksicht auf die erzielbaren Preise soll eindringlichst gewarnt werden. Der Anbau soll nur da erfolgen, wo er mit Sicherheit durchgeführt werden kann. Die Anbauprämie soll den Anbauern nur einen Anreiz bieten zur gewissenhaften Durchführung des Anbaues.

Landwirtschaft braucht eine Million Schlepper

Die „NS-Landpost" veröffentlicht eine Untersuchung des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtschaft über den Schleppereinsatz. Es wird darauf hingewiesen, daß der Schlepper die vielfache Energiemenge gegenüber dem Pferdegespann liefert und infolgedessen zu einer erheblichen Intensivierung der Landwirtschaft führen kann. Es wird errechnet, daß die Zahl der Schlepper, die bis zur vollen Sättigung der Landwirtschaft des Altreichs, der Ostmark, des Sudetengaues und des Protektorats eingesetzt werden kann, etwa 900 000 Stück beträgt. Einschließlich der neuen Ostgebiete und der Gebiete im Westen werde für Großdeutschland die Aufnahmefähigkeit etwa 1¼ Millionen Schlepper betragen. Dabei sei unterstellt, daß der Schleppereinsatz die Aufgabe habe, eine weitere Leistungssteigerung zu ermöglichen.

Grüße der Heimat

Unsere Soldaten erwarten mit Freude die Feldpost.

Wohl jede deutsche Familie hat ihren Soldaten draußen, mit dem sie in ständiger Verbindung steht, und wenn es kein Angehöriger, Freund oder guter Bekannter ist, dann doch einer jener unbekannten Volksgenossen, die im Ehrenkleid der Wehrmacht ihre Pflicht erfüllen und denen wir durch unseren persönlichen Gruß aus der Heimat meist eine große Freude bereiten. Ein Leser stellt uns einen Brief zur Verfügung, der fern in Afrika geschrieben wurde und der in seiner Schlichtheit erkennen läßt, mit welcher Selbstverständlichkeit der deutsche Soldat an der Front seine Pflicht erfüllt. „Ich liege jetzt bereits 3 Wochen im Lazarett", so heißt es u. a. in dem Brief, „aber das heilt auch wieder aus und ich freue mich jetzt schon auf den Tag, da ich wieder an die Front kann, denn der Tommy hat mir das nicht umsonst angetan. Aber das macht uns nichts aus, wenn wir mal eine abbekommen haben, denn dafür sind wir Soldaten und das schönste, was es für uns gibt, ist, daß wir unser Leben für Führer, Volk und Vaterland dingeben können." Wenn in dem Schreiben noch darum gebeten wird, die Briefverbindung aufrechtzuerhalten, so wird diesem Wunsche sicherlich gern entsprochen werden. Jeder Soldat freut sich, wenn er aus der Heimat Post erhält. p.

— **Wir gedenken am 9. Juni:** des 1525 im Gromschatzer Wald bei Rimpar ermordeten Florian Geyer von Giebelstadt, geboren 1490 daselbst. Er stammte aus einem in der Nähe von Schleinfurt ansässigen ritterlichen Geschlecht, sicherte 1519 dem von Truppen des schwäbischen Bundes in Möckmühl eingeschlossenen Götz von Berlichingen freies Geleit zu, das aber der oberste Bundeshauptmann nicht bestätigte, und trat 1525 auf die Seite der unter dem Bundschuh ihr Recht verlangenden Bauern. Als Wortführer des „Tauberhaufens" Rechtsgleichheit für alle Stände befürwortend und für die Zerstörung der Raubritterburgen wie für die Einziehung geistlichen Besitzes eintretend, half er mit seiner Schwarzen Schar, die später bei Giebichenstadt aufgerieben wurde, Würzburg belagern, brachte Rothenburg zur Verbrüderung, war auf der Tagung in Schweinfurt und fiel auf der Flucht, von einem Knecht Wilhelm v. Grumbachs meuchlings erstochen. In Gerhart Hauptmanns „Florian Geyer" erstand er uns neu als einer der tragischen Kämpfer für die deutsche Nation. — 1672 wurde in Kolomenskoje Selo bei Moskau Zar Peter I. geboren, der sich den Beinamen der Große erwarb, er starb 1725 zu Petersburg. — 1870 starb auf Gadshill Place bei Rochester Charles Dickens, geboren 1812 in Landport bei Portsmouth. Seine Romane, die zuerst unter dem Decknamen Boz meist in Lieferungen erschienen, schildern das Leben der unteren Stände Londons um die Mitte des 19. Jahrhunderts.

— **Üppiges Blühen** erfüllt zur Zeit unsere Anlagen. Mannigfaltig sind die blühenden Gewächse besonders im geschlossenen Teil unseres Kurgartens. In vielen Anlagen blüht jetzt der Rotdorn, dessen grüne Blätter fast völlig unter der Fülle der Blüten verschwinden. Das Rundbeet am Schillerdenkmal hat jetzt seine zweite Frühjahrsbepflanzung erhalten. Nach den Vergißmeinnichtkauden wurde nun das graublaue Ageratum gesetzt.

— **„Kamerad Humor".** Zu einem stehenden Begriff ist das Faltblatt „Kamerad Humor" geworden, dessen 7. Folge soeben erschienen ist. In altbewährter Aufmachung, nach Landschaften aufgeteilt, bringt es in Vers und Prosa witzige und gemütvolle Begebenheiten, Hochdeutsch wechselt mit den verschiedenen knorrigen Mundarten, und manche schmissige Zeichnung von Lino Salini unterbricht den Text. Rudolf Dietz ist mit einem deftigen Preisgedicht auf „Rauedahl", Friedrich Stolze mit mehreren seiner Altfrankfurter Gedichten vertreten. Der diesmalige Herausgeber Robert Rösinger hat dem Frankfurter Poeten zu seinem 50. Todestag eine eigene Seite gewidmet. Unsere Landser werden sich aber über das Preisausschreiben, das sie zur fröhlichen Mitarbeit aufruft, besonders freuen. Für die Folge 8 werden also Matrosen, Flieger und Landser verantwortlich zeichnen und dem „Kamerad Humor" damit frisches Blut zuführen. e.

W.-Biebrich. Am gestrigen Sonntag hatte unser Stadtteil wieder einen starken örtlichen Verkehr, dessen Ziel hauptsächlich das Rheinufer bildete. Über die Hindenburg-Allee und durch den Schloßpark flüteten ununterbrochene Besucherscharen aus Wiesbaden. Im Schloßpark bildete die Schwanenfamilie den Hauptanziehungspunkt. Die Kastanienblüte hat ihren Höhepunkt überschritten und die Wege sind von den abfallenden Blütenblättern übersät. Die „Köln-Düsseldorfer", die jetzt ihren vollen Sommerfahrplan fahren, nahmen hier viele Fahrgäste auf. Auch die Lokalboote nach Mainz waren stark besetzt. Die „Strandbäder" besuchte viele Fahrgäste nach dem Strandbad auf der Spitze der Rettbergsau, wo sich ein lebhafter Badebetrieb entwickelte. Viele pilgerten nach Schierstein zu der Kanu-Regatta auf dem Floßhafen. — Die Küchenabfälle für die NSV. wurden am Samstag zum ersten Male in Biebrich gesammelt. Das Ergebnis war noch nicht erheblich. Bei einem Gang durch die Straßen der mittleren Stadt konnte man noch kein Dutzend von bereitstehenden Eimern erblicken. Möglich, daß man solche zum Teil in Hausfluren aufgestellt hatte. So war das Lastauto, das die Abfälle abholte, durchaus nicht überladen. Aber das wird sich bessern; die Einrichtung ist eben noch zu neu. Es ist doch schade, wenn die

Montag Verdunkelung von 21.33—5.18 Uhr

Ausstellung im Nassauischen Kunstverein

Die neue Ausstellung in den augenblicklichen Räumen des Vereins eröffnete der stellvertretende Vorsitzende J. von Götz mit einer Ansprache. Mit besonderer Wärme gedachte er unseres einheimischen Meisters Paul Dahlen, der am 12. Januar dieses Jahres seinen 60. Geburtstag feierte. Die Ausstellung seiner Gemälde und Pastelle bietet einen Querschnitt durch sein reiches Schaffen, das allerdings nicht vollständig dargestellt werden konnte, da sich wichtige Werke in Galerien und in Privatbesitz befinden. Aber das Charakteristische ist trotzdem vertreten. Der Vortragende zeichnete mit knappen Strichen den Werdegang unseres Künstlers. Er wurde 1881 als Sohn einer angesehenen Lorcher Familie geboren und war in Karlsruhe Schüler von Wilhelm Trübner, dessen Einfluß bis heute für ihn richtunggebend blieb. Studienreisen führten ihn nach Italien und Paris. Sein Schaffen unterbrach der Weltkrieg, den Dahlen als Frontkämpfer auf dem Balkan mitmachte, wobei er in Gefangenschaft geriet. Nach seiner Rückkehr entfaltete er eine verdoppelte Tätigkeit, so daß sein Name auch außerhalb Wiesbadens einen guten Klang besaß. Bilder von ihm befinden sich u. a. in den Galerien von Wiesbaden, Darmstadt und Karlsruhe. Außerdem hat er mehrere Heeresaufträge erledigt. Auch Gauleiter Reichsstatthalter Sprenger erwarb eine seiner Landschaften.

Die frühesten Arbeiten Dahlens stammen aus dem Jahre 1907 und erinnern an den Aufenthalt in Italien. Es sind verhältnismäßig kleine Ansichten von Maderno, Benaco und vom Gardasee. Ihre saftige Behandlung ist flüssig und leicht. Blaue Seen verlieren sich in der Dämmerung. Die weichen Töne gehen von dunklem Grün in Blau und Violett über. Das atmosphärische Leben verbindet sich mit einer zarten, träumerischen Stimmung. Dann entstehen mehrere „Stillleben", gehören also einem Gebiet an, das Dahlen auch später mit Vorliebe pflegte. Hier spürt er besonders einem musikalischen Zusammenklang der Farben nach, wenn er etwa das Mattgelb eines Blumenstabs gegen das Blau eines Gefäßes ausspielt, wenn er das Blutrot von Tomaten sich in einer Glasvase spiegeln läßt, die Schnittfläche einer Blutwurst wie einen Mosaikfußboden behandelt oder eine Porzellanpuppe mit einer hellgoldenen Rokokostimmung umgibt. Dann ein lustiges Intermezzo: Die Skizzen und Pastelle vom Balkan. Sie sind von einer ganz besonderen Frische, dabei sachliche Dokumente. Wie für ein Reisetagebuch scheinen sie in ihrer flotten Verbindung von Zeichnung und Farbe geschaffen zu sein, diese improvisierten Berichte, die von türkischen Moscheen und Friedhöfen, von sonderbaren Felsgebilden am Strand des Schwarzen Meeres, von orientalischen Kaffeehäusern, von Zigeunerhütten und von weißen Häusern im Sonnenbrand Rumäniens erzählen. Aber erst nach dem Kriege hat Paul Dahlen seinen uns vertrauten Stil gefunden. Jetzt erst setzt sich die Art Trübners durch, der seine Schüler ermahnte, ihre Bilder „aufzumauern", das heißt zu spachteln oder die Pinselstriche wie Steinquadern aufeinander zu setzen. Diese Manier tritt am frühesten bei dem, man kann wohl sagen, monumentalen Gemälde des „Kraters bei Hirschberg im Westerwald" zutage. Es ist, als sei der Erde die Kruste abgeschält, und die basaltische Struktur trete in ihre architektonischen Gesetzmäßigkeit hervor. Diesem sachlichen Stil, der das künstlerische Ich zurücktreten läßt und trotzdem persönlich wirkt, ist Dahlen weiterhin bis heute treu geblieben. Man darf ihn wohl als den eigentlichen Heimatkünstler unserer Rheinlandschaft bezeichnen. Mag er Oberwesel schildern oder Rüdesheim, Johrein oder sein geliebtes Loreley, immer wieder erwärmt uns seine tiefe Liebe zu Strom und Fels, zu Burg und Weinberg.

Eine besondere Beachtung verdient die Ausstellung der „Woensampresse" zu Köln. Sie wurde 1934 in Köln gegründet und nennt sich nach dem berühmten mittelalterlichen Holzschneider Anton Woensam aus Worms, der auch zeitweise in Köln tätig war. Ihre Absicht ist „gute Originalgraphik als Wandschmuck oder Sammelgut zu erschwinglichen Preisen herzustellen und zu verbreiten". Ein Druck ist natürlich nicht etwas einmaliges wie etwa ein Ölbild. Aber die Zahl der Abzüge ist eine beschränkte, und außerdem erhält jeder einzelne Druck ein Gepräge durch die in Meisterhand ausgeführte Unterschrift des Künstlers. Sämtliche Arbeiten sind Holzschnitte oder Holzstiche, die sich durch besondere Feinheit der Arbeit auszeichnen. Ein kerndeutscher Zug, der auch gelegentlich altertümelnde Linien bewußt aufweist, ist überall deutlich spürbar. So bietet Erich Feyerabend, Stuttgart, Städtesansichten, die die Erinnerungen an pergamentgebundene Stadtchroniken wachrufen. Das gleiche gilt von der großen Stadtansicht von Danzig. Sehr lustig sind die miniaturhaft feinen, mit einer Fülle von Figuren ausgestatteten Holzschnitte von Otthahns Beier, München. Er schildert fast im Sinne des alten Bauernbrueghel Szenen derben Volkstums. Auf einer Baumkanzel genießt man in vollen Zügen das Dasein. An Stricken hängend, vollführen zwei Bauern in der Luft eine Art Turnier. Ganz köstlich ist vor allem das bereits von Lucas Kranach ausgiebig behandelte, humorvolle Thema des „Jungbades". Wuchtig im Sinne des alten Holzschnittes sind die Arbeiten von Ernst Dombrowski, München. Besonders ein Kantilbildnis prägt sich unauslöschlich dem Gedächtnis ein. Eindrucksstarke Schöpfungen stellen auch Elisabeth Vogt, Walter Klemm und Wilhelm Geigler aus.

Die junge Bildhauerin Christa Ruth-Weidlich aus Hachst a. M. ist mit ansprechenden Bildnisplastiken vertreten. Deutlicher tritt ihre wohl noch nicht zur Reife entfaltete Persönlichkeit in einer Reihe lebendig gestalteter Kleinplastiken hervor.

Dr. Wolfram Waldschmidt.

Meisterabend froher Unterhaltung

Im großen Saale des Kurhauses gastierte wieder einer der bekanntesten und beliebten Dirigenten heiterer Musik, der wie er sich selbst ausdrückt „in Musik gesetzte frohe Laune" bietet, nämlich Will Glahe. Sein kleines, aber aus erlesenen, Musikern bestehendes Orchester verfügt über Streichinstrumente, Trompete, zwei Saxophone und Schlagzeug. Die Ausführung, bei der Will Glahe dirigiert und gleichzeitig das Akkordeon meistert, ist von seltener Präzision und einschmeichelnder Tonschönheit. Die Vortragsfolge war recht abwechslungsreich. Sie bestand aus beliebten Schlagern, Tonstücken aus Filmen, alten und neuen Operettenmelodien sowie ungarischen und spanischen Weisen. Verschiedene ansprechende Kompositionen stammten von Will Glahe selbst. Als besonders eindrucksvoll seien ein Czardas von H. L. Kormann, das liebenswürdige „Komm zurück" von Olivieri und vor allem das Potpourri aus dem Willi-Forst-Film „Operette" erwähnt. Der Abend bewies, daß man auch mit leichter Musik wirkliche Kunst zu spielen vermag. In einer Zugabe spielte Glahe, auch vom Orchester begleitet, das Klavier, um seine Vielseitigkeit zu erweisen. Das in großen Massen erschienene Publikum wurde von den flotten, wenn auch nicht immer gerade originellen Rhythmen förmlich elektrisiert und spendete nach jedem Vortragsnummer stürmischen Beifall. Dr. Wolfram Waldschmidt.

Erste Wiesbaden-Schiersteiner Kanu-Kurzstreckenregatta

Frohes Treiben im Flohhafen zu W.-Schierstein — Treffliche sportliche Leistungen

Für die am Sonntag vom NSKK. des Bereichs Südwest, Fachamt Kanusport, der HJ. des Gebiets Hessen-Nassau und dem BDM des Obergaues Hessen-Nassau durchgeführte Kanu-Kurzstreckenregatta waren trotz aller Schwierigkeit zahlreiche Meldungen eingegangen, so daß sich ein abwechslungsreicher Wettersport darbot. Seitlich vom Hafen hatten die vielen auswärtigen Vereine ihre Zelte im Grünen aufgeschlagen, wo sich bis zum Beginn der Regatta ein richtiges Lagerleben abspielte. Der Schiersteiner Hafen erwies sich als eine ideale Rennfläche. Dank der Unterstützung des Wasserbauamtes konnte die erforderliche Wasserfläche freigemacht werden. Der Begleitschutz griff in zwei Fällen von gekenterten Booten ein. Die Regatta war zugeschnitten für nicht allein Rennsport treibende Vereine und für Vereine am Platze, die noch kein geeignetes Rennbootmaterial besitzen. Die zahlreichen Rennen nahmen einen spannenden Verlauf. Auch von Frauen wurden recht spannende Leistungen gezeigt, die bewiesen, daß die Frau auch diese Sportart ebenso wettkampfmäßig betreiben kann wie andere Sportarten. Am Hafen hatte sich eine zahlreiche Zuschauermenge eingefunden, die die einzelnen Rennen mit Spannung verfolgte. Der Regatta wohnten der Bannführer und der Standortführer der HJ. bei.

Der deutsche Meister A. Kalt-Kastel liegt vor J. W. Georgi-Frankfurt im Einer-Kajak. (Photo Tagblatt)

Zu den Rennen hatten 17 Vereine gemeldet. Die Rennen nahmen folgenden Verlauf: (Wir bringen jeweils die zwei ersten Sieger):

HJ. Anfg. Kl. A 600 m: 1. KMG. Mainz K. A. Müller (17/117) 1:14,3 2. Gfl. Darmstadt W. Günther (Fl.-G. 115) 1:16,6. — Zweier-Kajak Kl. B 400 m HJ. Anfg.: 1. MRV. Mainz H. Günther Kobl / P. Metzler (10/117) 1:38,8. 2. KGM. Mainz L. Paul/W. Schell (Mot. 117—18/117) 1:44,2. — Faltboot-Zweier Frauen Anfg. 600 m: 1. MRRG. Kastel Ella Kalt/Gustel Schneider 2:47,6. 2. KGM. Mainz Lore Kreppel/Gretel Vogel 3:08. — Mannschaftskanadier HJ. Kl. B 400 m: 1. MRRG. Kastel 1:34,8. 2. MRV. Mainz 1920 1:37. — Zweier-Kajak HJ. Anfg. 600 m: 1. KC. Mühlheim Spahn/Rösler (Bann 287) 2:23,2. 2. MRV. Mainz Kräuter/Lenbart (1/117) 2:24,5. — Einer-Kajak 1000 m L 1 u. L 2: 1. L 1: MRRG. Kastel A. Kalt 4:25,8. 2. L 1. FRV. Frankfurt J. W. Georgi 4:27. 1. L 2: FRV. Frankfurt G. Schulz 4:44. 2. L 2: FRC. Frankfurt O. Hofferbert 4:44,1. — Zweier-Kajak Frauen L 1 u. L 2 600 m: 1. MRV. Mainz (L 2) M. Roth/H. Kilbau 2:36,2. 2. MRRG. Kastel (L 1) H. Kalt/E. Janecek 2:40,8. — Einer-Faltboot Anfg. 1000 m: 1. FRV. Frankfurt Heini Sulz 1:23,2. 2. MRRG. Mainz-Kastel Walter Veith 5:30,0. — Vierer-Kajak HJ. Kl. A 600 m: 1. Post-SV. Frankfurt 2:08,6. 2. Gfl. Darmstadt 2:21,0. — Einer-Kajak HJ. Kl. B 400 m: Anfg. 1. KFB. W.-Biebrich H. Diefenbach (Mot. 2/80) 1:42,5. 2. KGM. Mainz 1932 J. Schunk (117/18) 1:48,8. — Zweier-Faltboot BDM. Kl. A 600 m: 1. MRRG. Kastel F. Haul/J. Reinheimer 2:57,2 U.-Gau 117. 2. MRV. Mainz 1920 H. Rebart/H. Stenzel 3:01,6 U.-Gau 111. — Zweier-Kajak Anfg. 1000 m: 1. FRV. Frankfurt Schulz/Käs 4:09. 2. MRRG. Kastel Veith/Schreiner 4:25,8. — Einer-Faltboot DJ. 300 m: 1. MRV. Mainz 1920 H. Lauer (8/117) 1:28,6. 2. MRV. Mainz 1920 Wörner 1:34,8. — Einer-Kajak Altersklasse 600 m: 1. KGM. Mainz G. Märkel 2:27,2. 2. MRRG. Kastel F. Janecek 2:32,2. — Zweier-Kajak HJ. Kl. A Anfg. 600 m: 1. KGM. Mainz Reis/Weingärtner (17/117) 2:17,2. 2. KV. Worms Lehmann/Feickert (1/118) 2:23,8. — Zweier-Kajak 1000 m2 1. MRRG. Kastel H. Kalt/A. Kalt (Deutsche Meister) 4:08,4. 2. FRV. Frankfurt Georgi/Schulz 4:22,5. — Vierer-Kajak HJ. Kl. A 600 m: 1. Post-SV. Frankfurt 2:08,6. 2. Gfl. Darmstadt 2:21,0. — Einer-Kajak Frauen L 1 u. L 2 600 m: L 1 FRC. Frankfurt Cb. Brzezina 2:53,0. 2. L 1 MRRG. Kastel E. Janecek 3:13,6. 1. L 2 MRRG. Kastel H. Kalt 3:01,8. 2. L 2 MRV. Mainz 1920 M. Roth 3:02. — Einer-Faltboot Anfg. Frauen 600 m: 1. MRRG. Kastel E. Kalt 3:22,8. 2. KVW. Worms M. Karnert 3:28,6. — Einer-Kajak HJ. Kl. B Anfg. 400 m: 1. MRRG. Kastel H. Schneider 1:49,2. 2. MRRG. Kastel P. Kellermann 1:49,8. — Zweier-Faltboot Alterskl. 600 m: 1. MRRG. Kastel Vogellang/F. Janecek 2:43,2. 2. KVW. Worms P. Wolf/A. Reinig 2:47,2. — Einer-Faltboot BDM. Kl. A 600 m: 1. FRV. Frankfurt Dora Rees 3:28,8. 2. MRRG. Kastel Friedel Dauf 3:44,2. — Einer-Kajak HJ. Kl. B/L. 400 m: 1. KGM. Mühlheim Heinz Mohlers (287) 1:44,6. 2. FRC. Frankfurt 21 Karl Heimbach 1:44,7. — Einer-Kajak Anfg. 1000 m: 1. FRV. Frankfurt Siegfried Käs 4:35,8. 2. KGM. Mainz Gottfried Märkel 4:37,4. — Mannschaftskanadier HJ. Kl. A 600 m: 1. KFB. Biebrich-Wiesbaden 2:24,0. 2. MV. Wiesbaden 2:34,4. (Bei diesem Rennen mußte ein Verein wegen Behinderung und ein Verein, dessen Steuermann mitgepaddelt hatte, ausgeschlossen werden.) — Einer-Kajak HJ. Kl. A/L. 600 m: 1. MRV. Mainz 1920 H. Andreas (1/117) 2:36,4. 2. KGM. Mühlheim A. Seipel (287) 2,40.

Bei der Siegerverkündung stellte der Bereichsfachwart Dr. Seydler fest, daß ein schöner Sporttag zu Ende gegangen sei. Gebietsfachwart Kreuzer sprach kritische Worte zu den Rennen. Beide nahmen die Siegerehrung vor. Dem Sieger im Mannschaftskanadier HJ. Verein der Kanufreunde W.-Biebrich (Deutscher Jugendmeister) wurde der von der Stadt Wiesbaden gestiftete Wanderpreis, ein Aquarell von Heinrich Winkel, zugesprochen. Den Ehrenpreis der Stadt Wiesbaden, eine Federzeichnung des Kurhauses, erhielt der Sieger im Vierer-Kajak, Post-SV. Frankfurt. Mit Siegheil auf den Führer, das Vaterland und die Kameraden an der Front schloß Dr. Seydler die Regatta.

Wissen Sie schon...?

... wodurch sich Zerstörer von anderen Kriegsschiffen unterscheiden? — Der Torpedobootszerstörer, kurz Zerstörer genannt, ist aus dem Torpedoboot entwickelt worden. Der moderne Zerstörer zeichnet sich durch hohe Geschwindigkeit (35 bis 36 Seemeilen), starke Artillerie (bis zu 8 Geschützen von 12 bis 13 cm Kaliber) und zugleich starke Torpedobewaffnung (8 bis 12 Torpedoausstoßrohre mit 53 cm Torpedos) aus. Hinzu kommen neuere Kampfmittel mit Wasserbomben und Nebeleinrichtungen. Der Zerstörer hat eine Wasserverdrängung von 1500 bis 1800 Tonnen. Seine Kampfkraft ist den Torpedobooten überlegen und kann sich selbst gegen kleine Kreuzer behaupten. Seine Eignung zum Kampf gegen U-Boote und Schnellboote ergänzt seine vielseitige Verwendbarkeit und erklärt den dringenden Schrei Englands nach diesem Schiffstyp, den es vor allem als Begleiter von Geleitzügen einsetzt. Die hervorragenden Leistungen der deutschen Zerstörer sind besonders durch die Kämpfe um Norwegen der deutschen Öffentlichkeit bekannt geworden. Sie werden aber auch mit Erfolg im Handelskrieg eingesetzt. (Zeichnung Deike-M.)

Abfälle in die Mülleimer wandern und dort verderben, anstatt dem Ernährungsbilliwerk zugute zu kommen. Die dazu notwendigen Eimer sind auf beiden hiesigen Ortsgruppen der NSV. zu haben.

W.-Schierstein. Auf der Straße zwischen Biebrich und Schierstein stürzte eine Radfahrerin beim Ausweichen zu Boden und zog sich eine Fußverstauchung sowie Körperprellungen zu, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Neues aus aller Welt

5000 Inder bei einem Wirbelsturm ertrunken.

Kabul, 9. Juni. (Funkmeldung.) **Im Gebiet von Barisal, an einem der Hauptmündungsarme des Ganges, wütete ein heftiger Wirbelsturm. Eine größere Zahl Dörfer wurde völlig verwüstet. Nach den ersten vorliegenden Nachrichten sollen 5000 Menschen ertrunken sein.**

Großfeuer im Hafen von Jacksonville.

New York, 9. Juni. (Funkmeldung.) Im Hafen von Jacksonville in Florida entstand ein Brand, der die Pieranlagen der Clyde-Mallro-Dampferlinie zerstörte und erheblichen Schaden verursachte. Zwei Speicher, in denen hauptsächlich Kühlmaschinen lagerten, sind vollständig ausgebrannt. Das Feuer vernichtete weiter mehrere beladene Schuten und griff auch auf einen am Kai liegenden Fahrgastdampfer über. Bei den Löscharbeiten wurden neun Feuerwehrleute so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Brandursache ist noch nicht ermittelt.

Überschwemmungen in den USA.

New York, 7. Juni. Zweitägige schwere Regenfälle verursachten große Überschwemmungen in weiten Gebieten Pennsylvaniens und Westvirginiens. Häuser und Brücken wurden weggeschwemmt und ein Güterzug umgeworfen. Bisher werden fünf Tote gemeldet. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt.

Fußball-Freundschaftsspiele

Kampfsportgemeinschaft 99 — Opel Rüsselsheim 1:4

Man darf sich nicht darüber wundern, daß die KSG.-Elf am Samstagabend auch gegen die Opelleute eine Niederlage hinnehmen mußte. Der Grund der Niederlage ist wohl hauptsächlich darin zu suchen, daß die Gäste mit Traxbach; Schildge, Patterony; Müller, Eckert, Haumann; Bitte, Allmann, Knoop, Blecher und Mathes in fast friedensmäßiger Besetzung antreten konnten, während die Gastgeber mit Rischer; Auth, Feltens; Roth, Siebentritt, Förster; Winter, Berg, Behrens, Händel und Kühnhold nur eine gemischte Elf ins Feld führen konnten. Trotzdem hielten sich die Einheimischen recht gut. Dem Sturm, der erstmals in dieser Besetzung antrat, fehlte es natürlich an Zusammenhang, um die stabile Opelabwehr, in der der Mittelläufer Eckert überragte, überwinden zu können. Bereits nach fünfzehn Minuten lagen die Rüsselsheimer mit 0:2 in Führung. Rischer konnte zwar zweimal abwehren, aber gegen den Flachschuß Allmanns war er machtlos. Den zweiten Treffer erzielte Blecher durch Kopfball. Der Wiesbadener Sturm trieb zuviel Innenspiel und erleichterte so dem Gegner die Abwehr. Dann war es Siebentritt, der einen vom Schiedsrichter verhängten Strafstoß Traxbach in die Hände schob. Nach dem Wechsel übernahm Feltens die Führung des Sturms, Prüll spielte Mittelläufer und Siebentritt verteidigte. Das Spiel wurde nun ausgeglichener. Dort nach fünf Minuten hatte Bitter mit hartem Schuß Rischer zum dritten Male geschlagen. Wenige später köpfte Allmann eine Ecke zum vierten Treffer ein, womit die Niederlage feststand, zumal Auth kurz darauf wegen Schiedsrichterbeleidigung des Feldes verwiesen wurde. Kurz vor Schluß gelang Feltens im Alleingang doch noch der Ehrentreffer. Rischer hatte vorher einen Strafstoß von Knoop zur Ecke abgewehrt. Schiedsrichter war Glaser.

Post-SV. Wiesbaden — FSV. 08 Schierstein 3:1

Auf dem Sportplatz Kleinfeldchen standen sich die beiden Mannschaften zum Rückkampf gegenüber. Das Vorspiel konnten die Postsportler bereits 2:0 gewinnen und auch in diesem Treffen war ihnen der Sieg nicht streitig zu machen. Das Ergebnis entspricht durchaus dem Spielverlauf. Den Gästen muß man zugute halten, daß sie den Kampf mit nur zehn Mann durchstehen mußten, Hankammer fehlte. Trotzdem gelang es ihnen, eine ebenbürtige erste Halbzeit zu liefern. Besonders der junge Torhüter Dully verdient hier ein besonderes Lob. Er ließ den Poststurm zu keinem Erfolg kommen. Nach dem Wechsel kamen die Platzbesitzer zu einer klaren Feldüberlegenheit. In der 60. Minute erzielte der Halbrechte Berg den Führungstreffer, dem nach weiteren vier Minuten durch Winter ein zweites Tor folgte. Schierseins Mittelstürmer Lieser mußte dann wegen einer Tätlichkeit den Platz verlassen. Nun hatten die Gäste sogar nur neun Mann im Felde. Trotzdem gelang ihnen durch Stroh im Alleingang der Ehrentreffer. Kurze Zeit später war es dann wiederum Winter, der noch einmal ins Schwarze traf. Schiedsrichter Germann (Reichsbahn) leitete zufriedenstellend.

Werkmannschaft Kalle u. Co. — Luftwaffe 1:3

Am Samstagabend bewies die BSG. Kalle, daß sie auch eine starke Fußballelf zu stellen vermag. Die Luftwaffe mußte sich diesmal mächtig anstrengen, um als Sieger aus dem Kampfe zu gehen. Der Sturm mit Dohr, Brunzweiler, Grabe, Werkle und Kantor konnte sich zunächst gar nicht zur Entfaltung bringen, denn die Betriebsportler hatten in den Verteidigern Grabotski und Standitle, sowie Pitthan und dem Schiersteiner Mittelläufer Groß ihre Hauptstützen. An ihrer Verteidigung zerschellten die meisten Angriffe; gleichzeitig verjagten die Verteidiger ihren Sturm mit brauchbaren Vorlagen. Der Angriff der Gäste wurde erst durchschlagskräftiger, als Klimmeck seine Führung übernommen hatte. Silber verteidigte und Brunzweiler spielte Mittelläufer. In der 27. Minute gelang es denn auch Klimmeck den Führungstreffer anzubringen, den aber der Halblinke Eichmann, der beste Stürmer der Werkmannschaft aber noch vor der Pause ausglich. Kurz nach Wiederbeginn hatte Eichmann mit einer klaren Torchance Pech; auf der Gegenseite ging es Brunzweiler ähnlich. Allmählich kamen die Luftnachrichter doch besser ins Spiel und erkämpften sich eine leichte Feldüberlegenheit. In der 68. Minute erzielte Werkle auf Linksflanke ein zweites Tor. Klimmeck stellte fünf Minuten vor Schluß mit einem dritten Treffer den Sieg seiner Mannschaft sicher.

SpVgg. Eltville — FV. Biebrich 02 4:1

Gegen den Vertreter der Bezirksklasse errangen die Eltviller im Rückspiel einen klaren Sieg, nachdem sie bereits im Vorspiel ein beachtliches Unentschieden erzwungen hatten. Die Rheingauer hatten dreimal mit Becker; Nieth, Mayer; Fahbinder, Silver, Bastian; Flick, Brausch, Eschhorn, Schwab und Thieme eine Mannschaft beisammen, die sich ausgezeichnet schlug. Auch die Blauweißen waren mit Barthel; Standitle, Hausmann; Pols, Brunzweiler, Pitthan; Benstegel, Klimmek, Vetter, Johann und Klarmann in recht starker Aufstellung erschienen. Man hatte sich von den Blauweißen, besonders von den im Sturm spielenden Vetter und Klimmek mehr versprochen, es langte jedoch nur zu schönen Angriffen, die vor der Pause ergebnislos blieben. Nach einer kurzen Drangperiode der Gäste kamen die Rothosen in der 10. Minute durch Bastian, der einen Eckball einköpfte, zum Führungstreffer. Dann war es Flick, der mit plaziertem Schrägschuß auf 2:0 erhöhte. Wenige Minuten vor der Pause gelang dann Eschhorn noch ein dritter Erfolg. Nach Wiederbeginn übernahm Klimmeck den Mittelläuferposten, Brunzweiler ging in den Sturm und schon nach drei Minuten dieß es durch Benstegel 3:1. Doch schon im nächsten Augenblick hatte Schwab diesen Treffer wieder aufgeholt. Bei diesem Resultat blieb es. Schiedsrichter Becker leitete das Spiel zu allseitiger Zufriedenheit.

Schalke und Rapid im Endspiel

Rund 70 000 Fußballfreunde erlebten am Sonntag die Vorentscheidung in der deutschen Fußballmeisterschaft. Das Endspiel werden am 22. Juni im Berliner Olympia-Stadion der fünfmalige deutsche Meister und Titelverteidiger Schalke 04 und der Ostmarkmeister Rapid Wien bestreiten. Schalke schlug im Düsseldorfer Rheinstadion vor 40 000 Besuchern den Mittelrheinmeister Wk. 99 Köln sicher mit 4:1 (3:1), während in Breslau vor 30 000 Besuchern Rapid den Dresdner SC. mit 2:1 (1:0) bezwang. Rapid unterbrach damit die lange Siegeskette der Sachsen und übte für die im Herbst ebenfalls in der Meisterschafts-Vorschlußrunde und in gleicher Höhe erlittene Niederlage Vergeltung. Die beiden Tore für Rapid schoß Binder; die sämtlichen vier Tore für Schalke Mittelstürmer Eppenhoff.

Aus Gau und Provinz

Der Mord in Münster

= **Bingen,** 9. Juni. Zu der von uns gemeldeten Bluttat in Münster-Sarmsheim erfahren wir noch folgende Einzelheiten: In der Nacht zum Freitag wurde die Hausgehilfin des Weinhändlers Hender durch ein Geräusch aus dem Schlaf geschreckt. Sie bemerkte vom Fenster aus einen Mann, der durch eine Dachluke in das Wohnhaus eindrang. Sofort rief sie dem Hausherrn, der eben die Schlafzimmertür öffnen wollte, als diese mit kräftigem Ruck von außen aufgerissen wurde. Der Eindrecher fiel über Hender her und versetzte ihm Stich auf Stich in Kopf, Rumpf und Beine unter denen der überfallene blutüberströmt zusammenbrach. Die Schwester des Weinhändlers und die Hausgehilfin eilten herbei. Der Unhold schoß und traf die Schwester in den linken Unterarm. Mittlerweile kamen durch den Tumult geweckt, die Nachbarn heran. Der Eindrecher entkam ihnen. Hender starb an den Folgen der Stichverletzungen nach einer halben Stunde. Seine verletzte Schwester wurde dem Binger Krankenhaus zugeführt. Der Täter stieg wahrscheinlich vom Weinberg aus über das Kelterhaus in das Wohngebäude ein, nachdem er eine Fensterscheibe zertrümmert hatte. Der Eindruch geschah gegen 23.50 Uhr, in jenem Augenblick, als ein Personenzug über die in der Nähe vorüberführende Bahnlinie fuhr, und seine Fahrgeräusche die Hilferufe übertönten. Außerdem wurde ermittelt, daß sich zwei Tage vor der Tat ein fremder Mann für längere Zeit in dem Anwesen des Ermordeten zu schaffen machte; es könnte also sein, daß der Eindrecher schon einen Tag in dem Hause des Weinhändlers zubrachte, ehe er seine grausige Tat ausführte.

m. **Erbach** (Rheingau), 9. Juni. Die Leiche des in Wiesbaden vermißten 72 Jahre alten Fuhrunternehmers Aulmann ist hier gelandet worden. Aulmann stammte aus dem südlichen Stadtteil von Wiesbaden. Es liegt ein Unfall vor.

m. **Rüdesheim a. Rh.,** 9. Juni. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr, die aus der 1845 ins Leben gerufenen Turngemeinde Rüdesheim hervorging, wurde vor 75 Jahren durch Anton, Philipp und Stephan Jung, drei Brüder, gegründet.

= **Bingerbrück,** 9. Juni. Der pensionierte Eisenbahner Cornelu machte mit seiner Tochter einen Spaziergang in den Binger Wald. An einer schmalen Wegestelle in der Kreuzbacklamm (die Wegestrecke wurde bei dem letzten Unwetter von Wasser teilweise weggerissen) rutschte der Mann aus und stürzte einen etwa 25 Meter steil abfallenden Abhang hinunter. Mit einem Schädelbruch und inneren Verletzungen wurde er dem Krankenhaus zugeführt. Dort ist Cornelu seinen Verletzungen erlegen.

× **Diez,** 7. Juni. Beim Baden in der Lahn ertrank der 18jährige Bäcker Alfred Wilhelmi. Wahrscheinlich ist er in erhitztem Zustande in die Lahn gegangen und hat einen Herzschlag erlitten. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

= **Kronberg,** 7. Juni. Als dieser Tage ein Spaziergänger in den frühen Morgenstunden durch den Kronberger Wald ging, sah er einen Mann, der aus einer Höhle kroch, die in einem dichten Gestrüpp lag. Er verständigte die Polizei, die feststellte, daß es sich bei dem Höhlenbewohner um einen etwa 40jährigen arbeitsscheuen Menschen aus Zeilsheim handelt, der sich in diesem Versteck schon eine Zeitlang aufgehalten hatte. Die Höhle war sachgemäß ausgebaut, Decke und Wände mit Brettern versteift und darin allerhand Gegenstände, darunter auch ein Fahrrad, untergebracht. Der Ausgang dieses etwa zwei Meter großen Schlupfwinkels war gegen Sicht gut getarnt und wurde von seinem Bewohner beim Verlassen stets mit einem großen Stein geschlossen und so unkenntlich gemacht. Die Polizei nahm den Sonderbaren Kauz zunächst in Haft, bis der Fall geklärt ist. — In einem Ort in der Pfalz wurde ein 49jähriger, in Kronberg geborener und zuletzt in Hochheim-Marxheim wohnhaft gewesener Mann festgenommen, der in der Uniform eines Leutnants auftrat und Schwindeleien begangen hatte. Man wußte zunächst nicht, was man mit der Verhaftung für einen Fang gemacht hatte. Der Gauner war bereits im vorigen Jahre wegen Bigamie festgenommen und im Bonner Untersuchungsgefängnis untergebracht worden. Damals hatte er seine Frau verlassen und unter Verwendung einer gefälschten Urkunde eine zweite Frau geheiratet. Es gelang ihm im November v. J. aus der Untersuchungshaft zu entkommen und sich bis jetzt dem Zugriff der Behörden zu entziehen.

= **Darmstadt,** 7. Juni. Ein 30jähriger Mann aus Finthen bei Mainz, der bei einer Mainzer Firma gearbeitet hatte, hatte diese bei verschiedenen Stellen gewisser Unregelmäßigkeiten und unkorrekter Handlungsweise, insbesondere im Hinblick auf das von ihr verwendete Material, bezichtigt. Die Untersuchung hatte die völlige Haltlosigkeit seiner Anschuldigungen ergeben. Er hatte damals vom Amtsrichter zwei Monate Gefängnis bekommen. Damit nicht einverstanden, hatte er Berufung eingelegt. Das Urteil der Berufungsinstanz lautete nunmehr wegen wissentlich falscher Anschuldigung in Tateinheit mit Verleumdung auf fünf Monate Gefängnis.

= **Kassel,** 7. Juni. Am Dorfausgang von Acherode bei Ziegenhain kam es zwischen drei polnischen Landarbeitern, unter denen sich ein Brüderpaar befand, zu einer Schlägerei, in deren Verlauf einer der beiden Brüder getötet wurde. Der Täter schlug seine Getötete seit längerer Zeit 5 RM. Nachdem die Beteiligten die Kirche in Ziegenhain besucht hatten, griffen die beiden Brüder ohne jeglichen vorausgegangenen Wortwechsel den Schuldner an. Dabei verletzte der jüngere Getötete dem Beschuldigten zwei Messerstiche in die linke Schulter. Nunmehr zog auch dieser das Messer und stach mehrfach auf den Angreifer ein. Infolge der erlittenen schweren Verletzungen traf bei diesem der Tod alsbald ein. Der Täter konnte kurz nach der Tat festgenommen werden.

Wirtschaftsteil

Aus der rhein-mainischen Wirtschaft

Nassauische Brandversicherungsanstalt Wiesbaden

Trotz des Krieges wurde die Geschäftstätigkeit in vollem Umfange aufrechterhalten. Die Entwicklung der Versicherungsstände verzeichnet einen beachtenswerten Zugang. Zahl der Brandschäden sowie die Summe der Brandentschädigungen weisen gegen 1939 eine geringe Erhöhung auf. Den Maßnahmen zur Schadensverhütung wurde weiterhin besondere Beachtung geschenkt. Die Zahl der laufenden Versicherungsverträge stieg um 1280 (2241) auf 161 324 mit 445 573 (441 615) erfaßten Gebäuden und einer Versicherungssumme von 2,778 (2,753) Mrd. RM und einem Beitragskapital von 5,155 (5,08) Mrd. RM. Die Zunahme gegenüber 1939 beträgt an Versicherungssumme 25,17 (41,42), an Beitragskapital 75,61 (118,81) Mill. RM. Die Beiträge betrugen 1940 insgesamt 1,467 (1,449) Mill. RM. Beitragsrückstände verminderten sich weiter. Die Zahl der Schäden betrug 450 (379) mit einem Gesamtschaden nach 1914er Preisen von 0,233 (0,33) Mill. RM bzw. nach den Preisen der Schadenstage von 0,348 (0,318) Mill. RM. Der Vermögenszuwachs von 350 071 (538 935) RM wurde zur Auffüllung der bestehenden Sicherheitsrücklage verwendet, die mit 7,19 Mill. RM die vorgeschriebene Mindesthöhe von zwei pro Mille des Gesamtversicherungskapitals noch nicht erreicht hat.

Dyckerhoff Portland-Zementwerke AG., Mainz-Amöneburg

In der in Wiesbaden abgehaltenen a. HV. waren 19,269 Mill. RM Kapital vertreten. Der Abschluß, der die Ausschüttung von wieder 6% Dividende vorsieht, worauf 252 951 (250 852) RM Reingewinn zum Neuvortrag verbleiben, wurde ohne Aussprache genehmigt und die Entlastungen erteilt. Ersatzwahlen für die beiden durch Tod ausgeschiedenen AR.-Mitglieder Fabrikant Jakob Cremer-Frechen bei Köln und Bankier Carlo J. Thomsen, Hamburg, wurden nicht vorgenommen. Irgendwelche Ausführungen über das laufende Geschäftsjahr wurden nicht gemacht, in den ersten drei Monaten hat, wie bereits im Bericht ausgeführt wurde, die günstigere Witterung den Absatz begünstigt, und man rechne unter üblichem Vorbehalt mit einer ähnlichen Beschäftigung für den Durchschnitt des Jahres wie i. V.

Kupferberg Sektkellerei K.-Ges. a. Aktien, Mainz

Die HV. beschloß antragsgemäß die Ausschüttung von wieder 6% Dividende für 1940. Da das neue Dividendenbesteuerungsgesetz noch nicht vorliegt, wurde weiter beschlossen, den für die Ausschüttung von weiteren 2% vorgesehenen Betrag von 31 725 RM zunächst vorzutragen (i. V. wurden neben den 6% Dividende weitere 2% als Bonus verteilt, doch wurden von letzterem nur ½% in bar gezahlt, während 1½% in den Anleihestock flossen). Die neuen Aktien nehmen an der 6% Dividende des Jahres 1940 mit 1,5% teil. Über die Aussichten wurde mitgeteilt, daß sie nicht leicht zu beurteilen seien. Die ersten Monate seien nicht schlecht gewesen.

Sektkellerei Alt-Mainz, AG.

In der ao. HV. der Schönberger Cabinet AG., Mainz, wurde der Antrag der Verwaltung, den Firmennamen in „Sektkellerei Alt-Mainz, AG." Mainz, umzuändern, ohne Aussprache genehmigt. Hierzu hören wir, daß man von der Änderung der Firma keine nachteilige Folgen erwartet, zumal der neue Name in Anpassung an eine bereits seit langem eingeführte Marke gewählt wurde. An sich bedeutet in normalen Zeiten eine solche Maßnahme gerade für Gesellschaften, die ausgesprochene Markenreklame zu treiben gezwungen sind, eine nur sehr ungern vorgenommene Handlung. In diesem Falle hat die allgemeine Lage am Sektmarkt den Entschluß erleichtert. Über die Lage im neuen Geschäftsjahr erfahren wir, daß irgendeine nennenswerte Veränderung in den Verhältnissen nicht eingetreten ist. Insbesondere ist die Rohweinversorgung durch Einfuhren aus Frankreich etwas erleichtert worden.

Prof. Dr. Lüer, Vorstandsvorsitzer der Adam Opel AG.

Der Leiter der Wirtschaftskammer Hessen, Prof. Dr. Carl Lüer, ist aus dem AR. der Adam Opel AG., Rüsselsheim, ausgeschieden und hat im Interesse der Belange seines Wirtschaftsgebietes den Vorsitz im Vorstand dieser Gesellschaft übernommen. Das Vorstandsmitglied Heinrich Wagner ist zum stellvertretenden Vorsitzenden bestellt worden. Um Prof. Lüer die Übernahme dieser neuen Aufgaben zu ermöglichen, wird die Dresdner Bank ihn von seinen Funktionen als Vorstandsmitglied der Bank bis auf weiteres freistellen.

Frankfurter Börse vom 9. Juni. Die neue Woche eröffnete ziemlich still. Die Kursbewegungen gingen auf beiden Seiten kaum über 2% hinaus; Licht und Kraft wurden 5% höher taxiert, Zellstoff Aschaffenburg plus 2, Scheideanstalt im gleichen Ausmaß schwächer. Renten freundlich. Stegu I zirka 103¾. Freiverkehrsaktien waren zu den letzten Kursen fast ausschließlich gesucht. Am Einheitsmarkt Gebr. Fahr mit 185 weiter schwach taxiert. Tagesgeld 1¾%.

Berliner Börse vom 9. Juni. Die Aktienmärkte lagen ausgesprochen uneinheitlich. Das Geschäft hat zumeist an Umfang abgenommen. Nur auf einzelnen Marktgebieten, wie zum Beispiel in Montanwerten, war die Umsatztätigkeit verhältnismäßig lebhaft. Bubiag, Engelhardt, Dortmunder Union und Waller Gellenkirchen je 2% erhöht. Conti-Gummi im gleichen Ausmaß. Deutsche Linoleum und Allgemeine Lokal und Kraft je 2½% abgeschwächt. Reichsaltbesitz 161¾.

Notierungen vom 7. Juni. Berlin: Vereinigte Stahlwerke 150, Farben 203¾; **Frankfurt:** Mannesmann 167¾, Holzmann 267½, Waldhof 227, Scheideanstalt 345, Vereinigte Stahlwerke 150, Westdeutsche Kaufhof 152¾; am Einheitsmarkt: Bronze Schlenk 165, Frankfurter Hof 89; im Freiverkehr AEG. 139½.

Vermischtes

Schuhsohlen als Zahlungsmittel. „Sollt' ein Brikett noch teurer sein, steck rubig mich in den Ofen rein!" heißt es auf einer Banknote aus dem Jahre 1922, die die phantastische Wertziffer „200 000 Mark" trägt und einmal von einem Industriewerk ausgegeben wurde, um sich aus der Zahlungsmittelnot zu helfen. Nun, der Schwerkriegsbeschädigte Max Burdig aus dem schlesischen Hansdorf hat den originellen Rat nicht befolgt, sondern er legte den Schein zu tausend anderen, die keinen Kaufwert mehr hatten. Das tat er schon zu Anfang der Inflation, und als die Papierflut immer stärker wurde, tapezierte er damit sein Zimmer. Als dann die bösen Jahre vorüber waren und die Erinnerung daran wie ein schwerer, unwirklicher Traum zurückblieb, opferte Burdig sein Vermögen, um alle Notgeldexemplare, die in Deutschland und in einigen anderen Ländern aufgetaucht waren, in die Hand zu bekommen. Das Ergebnis ist, daß er heute mit Stolz von sich behaupten kann, mit 25 000 Geldscheinen Europas größte Notgeldsammlung zu besitzen. Mehrere Male bereits trat er mit seiner kulturhistorisch äußerst wertvollen Sammlung vor die Öffentlichkeit. Von dem Umfang dieser Ausstellung kann man sich einen kleinen Begriff machen, wenn man hört, daß die 600 Tafeln, auf denen die Geldscheine aufgeklebt sind, einen Raum von nahezu 300 Quadratmeter einnehmen. Sind es nicht kuriose Moritaten, die hier dem Beschauer geboten werden? Vermag man sich vorzustellen, daß sich die Summe des Ende des Jahres 1923 in Deutschland in Umlauf gewesenen Notgeldes, das von Ländern, Provinzen, Gemeinden und privaten Unternehmungen ausgegeben wurde, auf etwa 500 Trillionen Papiermark beläuft? Alle nur möglichen Ausführungen von Notgeldscheinen zeigt die Sammlung Burdigs, vom einfachen weißen Papier, das mit Tinte und Feder beschriftet wurde und als amtliche Bestätigung nur einen Gemeindestempel trägt, bis zu wahren Werken der Kunst, die auch die Originalität nicht vermissen lassen. So erblickt man Geldscheine der Stadtgemeinde Bielefeld aus dem Jahre 1921, die auf Seide, und solche der Stadt Bönneck, die auf Schuhsohlenleder gedruckt sind. Da bekommt man eine Banknote zu sehen, die wirklich „Blech" zu sein scheint — sie ist aus Aluminium gefertigt —, während es im Harz Notgeld aus Glacéhandschuhleder gab und eine österreichische Gemeinde sogar auf den Einfall kam, Holzplatten als Zahlungsmittel auszugeben. Auch ein bißchen Geschichte erzählen die Zeugen aus einer traurigen Vergangenheit. So wird von dem 50-Pfennig-Notgeldschein des Kreises Dramburg in Pommern berichtet, daß wegen ihm die Entente eine Strafe von 100 000 Mark forderte, weil sie sich von dem auf dem Schein angebrachten Vers verletzt fühlte, der also lautet: „Im Dramburger Land, gibt's wie bekannt, ein Institut, die Schleifmühle genannt. Wer unsere Not noch nicht begriffen, dem wird hier der Verstand geschliffen." Man sieht, an gesundem Humor hat es auch in Deutschlands schwersten Zeiten nicht gefehlt!

Deutsche Arbeitsfront
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Ortswaltungen Nord, Philippsberg u. West

Dienstag, 10. Juni 1941, abends 8 Uhr, findet im Restaurant „Zum Humpen Tor" eine Amtswaltersitzung mit Betriebsobmännern statt.

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Montag, 9. Juni, 19 bis 21.45 Uhr, in neuer Inszenierung: „Sappho". Schauspiel in fünf Akten von Franz Grillparzer. St.-R. A. 34. — Dienstag, 10. Juni 1941, 19—21.45 Uhr: „Der Vogelhändler". St.-R. B, 33.

Kurhaus. Dienstag, 10. Juni 1941, 16 Uhr: Konzert. Leitung: August Bogt. 20 Uhr: Konzert. Ltg.: Kapellmeister Ernst Schalk. Solisten: Kammermusiker Erwin Frost, Flöte, Kammermusiker Heinrich Habermehl, Posaune. — Chor der Stadt Wiesbaden, 19.30 Uhr, Konservatorium: Ganzer Chor.

Brunnenkolonnade. Dienstag, 10. Juni, 11.30 Uhr: Konzert. Leitung: Kapellmeister Ernst Schalk.

Scala-Varieté. Gastspiel „Parade der Prominenten". Ein Programm ganz großen Formats.

Film-Theater:
Ufa-Palast: „Der Weg ins Freie".
Walhalla: „Spähtrupp Hallgarten".
Bühne: „3 Houcs".
Thalia: „Heute abend bei mir".
Film-Palast: „Die Heilige und ihr Narr".
Apollo: „Seitensprünge".
Capitol: „Links der Isar — rechts der Spree".
Urania: „3 Frauen um Verdi".
Luna: „Brand im Ozean".
Olympia: „Frau nach Maß".
Union: „Menschen vom Varieté".
Park-Lichtspiele Biebrich: „Der laufende Berg".
Taunus-Lichtspiele Bierstadt: „Weltrekord im Seitensprung".
Römer-Lichtspiele Dotzheim: „Das Mädchen von Fanö".
Drei-Kronen-Lichtspiele Schierstein: „Sieben Jahre Pech".

Ein großer, ein schöner Film, auf dessen Wiedersehen sich Tausende freuen!

Die neue Wochenschau bringt: Kampf um Tobruk – Kreuzerkrieg im Südatlantik – Kampf u. Sieg auf Kreta und läuft vor dem Hauptfilm

Spieltage: Montag und Dienstag 3.30 Uhr 5.45 Uhr 8.00 Uhr

Die Heilige und ihr Narr
nach dem Roman von Agnes Günther

Friedrich Ulmer — Fürst Georg von Brauneck
Lola Chlud — Charlotte Fürstin von Brauneck
Hansi Knoteck — Prinzessin Rosmarie „Seelchen"
Hanz Stüwe — Graf Harro Thorstein

Jugend keinen Zutritt

0.50 0.75 1.00 1.25 1.50 2.00

FILM-PALAST

Stellenangebote

Weibliche Personen

Mädchen oder Frau für halbe od. ganze Tage sofort gesucht. Gasthaus Georg Schmidt, Gartenfeldstr. 27

Tüchtige Näherin für meine Bandagen-Abteilung gesucht. Stoss, Nachf., Taunusstr. 2

Morgenhilfe, ehrl., fleiß., f. einige Stund. tägl. od. wöchentl. gesucht. Franzen, Schöne Aussicht 28, vormittags bis 11 od. abends nach 8.

Nett. Lehrmdch. f. d. Verkauf, a. guter Fam., sof. oder später ges. Kondit. Jäger, Bismarckring 21

Mädchen für Haush. ganz T. ges. Schlichterstraße 10, Part.

Mädchen f. alle Arbeiten sofort od. spät. gesucht. Rest. Pothe, Langgasse 7.

Stundenfrau gesucht. Bäckerei Fritz, Michelsberg 3.

Tücht. Herrenfriseur für sofort gesucht. Kaufmann, Taunusstraße 11

Männliche Personen

Hausbursche gut. Radfahrer, ges. Blumenhaus C. Juns, Ecke Burgstraße.

Verkäufe

Vervielfältigs.-Apparat (Schabl.) verk. Brink, Wellritzstr. 47. Anruf 22049.

Schlafz., Küche, Matr., Deckbett., Schreibtisch u. Kleiderschränke. Waschkom. u. Kommode. Chaisel., Sofa Hellmundstr. 22

Schwarz, Scheidmaich. (Conti), Koffer, Verdeck, Stoßstange für 1.2-l-Opel verkauft Ruf: 60916.

Bauernmöbel Dielenmöbel Wohns.-Schränke Tische, Stühle, Bänke, Truhen, gemalte Küchen, mod. Küchen E. Klapper, Webergasse 37. Modernisier- u. Umbauwerkstätt.

Ein gemaltes Etagere mit Schränkchen zu verkauf. Riehlstraße 22, 3 lks.

Islam. Gasherd mit Ständer zu verk. Anzusehen nachm. ab 3 Uhr Uhria, Schulberg 27.

Lederjacke, Gr. 48 Reitstiefel, Gr. 41 b. neuwertig, zu verk. Adr. i. Tagbl.-Bl. Ho

Gas-Sparkocher, Polstergarnitur, Peddigr.-Büfett, eil. Waschtisch zu verk. Adr. i. Tagbl.-Bl. Hn

Kaufgesuche

Zwergd., reinr. Jungr., s. f. ges. Ang. G 666 TW.

Liegestuhl, Eisschrank, klein, Sofa zu kaufen gesucht. Ang. u. E 657 an T.-Bl.

Husten Sie?
Dann zu Brosinsky in die Bahnhof-Drogerie!
Hier finden Sie die bewährten Linderungsmittel
Bahnhofstr. — Fernspr. 249 44

Schreibstube
Vervielfältigungsbüro, Maschinenschreiben-Unterricht.
Büro Lang, Karlstraße 5, Telefon 23061.

APOLLO Moritzstraße 6 — **CAPITOL** Am Kurhaus

Heute letzter Tag!
Das spritzige Lustspiel
Seitensprünge

Ab morgen in Erstaufführung
Die Sünde der Rogelia Sanchez
(Der Leidensweg der Frau eines Kaufmannes)
nach dem meistgelesenen spanischen Frauen-Roman „Santa Rogelia"

Gute Laune und Stimmung schafft
Links der Isar – rechts der Spree
mit
FRITZ KAMPERS - LEO PEUKERT
CH. SCHELLHORN - GRETHE WEISER
Viel Lachen und Liebe um ein heiteres Abenteuer, das ein Münchner Kindl und einen fixen Berliner jungen nach Ski- und Irrfahrten ins Glück führt!

Jugendliche nicht zugelassen!

Beginn: Wo. 3.30, 5.45, 8.00 Uhr — So. ab 1 Uhr

Immer preiswert bei
Frans Zimmermann
29 KIRCHGASSE 29
Parfümerien
Toilette-Artikel
Papier- und Schreibwaren

WERKMEISTER BERTHOLD KRAMP

Roman von RICHARD HOEPNER

2. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Die unsichtbaren Wände legten sich wie eine unendliche Sicherheit um ihn. Minutenlang lehnte er regungslos an dem Türpfosten. Erst nach und nach beruhigte sich das Keuchen in seiner Brust. Das Hämmern in seinen Schläfen wich einem dumpfen andauernden Druck. Es war überall dunkel gewesen auf den Nebengrundstücken. Das war das erste, was er denken konnte, dann schossen seine Gedanken wirr durcheinander. Ob Broschke den Greininger bereits gefunden hatte? Die Zeichnung in seiner Brusttasche fiel ihm ein. Er mußte sie sofort verbrennen. Er durfte keine Zeit verlieren, um diese Spur zu verwischen. Er tastete sich zum Tisch hin. Die Dielen knarrten unter seinen Schritten. Zwei Streichhölzer brachen ab in seiner zitternden Hand. Im rötlichen Licht der Petroleumlampe erschrak er von neuem, weil er einen Augenblick lang nicht wußte, daß er die Fensterläden geschlossen hatte, bevor er von hier fortgegangen war. Er rückte den Schemel dicht an den kleinen eisernen Herd und zerriß seine Zeichnung. Ein Rest aus der Petroleumflasche ließ die Flammen auflodern. Er saß dabei mit leerem, abwesendem Gesicht. Von Zeit zu Zeit lockerte er die Glut mit dem eisernen Haken. Er würde die Asche morgen in aller Frühe vergraben. Als das letzte Stück Papier verkohlt zusammenfiel, wendete er sich davon ab und fing an sich zu entkleiden. Er machte es langsam mit mechanischen Bewegungen. „Greininger-Tür." Er sprach die beiden Worte gedehnt vor sich hin als müßte er sie sich tief einprägen; und zum erstenmal verspürte er die Ironie, die über allem lag. Er hatte Greininger als Dieb, als Betrüger entlarven wollen, nun mußte der Tote als der Erfinder gelten. Greininger hatte gesiegt. Kramp stöhnte laut auf.

Plötzlich fühlte er einen unwiderstehlichen Wunsch nach kaltem, klarem Wasser. Er goß die Schüssel bis an den Rand voll und kühlte sich das Gesicht darin. Den Rest aus der Kanne trank er in einem langen durstigen Zuge hinunter, dann löschte er das Licht und legte sich auf sein Feldbett. Die Anstrengungen der letzten Stunde hatten seinen alten Körper erschüttert. Die Füße brannten ihm, und die Glieder waren ihm wie abgestorben. Er streckte sich lang aus und zog sich die Decke über den Kopf. „Ich muß schlafen" befahl er sich selbst halblaut und wußte im selben Augenblick, daß er nicht schlafen würde. Er spürte ein leeres, nagendes Gefühl in der Herzgegend. Er versuchte, die wirbelnden Gedankenfetzen in seinem Hirn zu etwas Festem zusammenzubringen.

Es gab manches, was er an Greiningers Betrug nicht verstand, worüber er sich aber unbedingt klar sein wollte. Wie war Greininger hinter die Erfindung gekommen? Er hatte zu keinem Menschen von seinen Plänen gesprochen. Es blieb nur die Möglichkeit, daß Greininger ihn beim Zeichnen im Werkbüro irgendwie beobachtet hatte. Was hatte sich dieser Lump überhaupt gedacht? Wie wollte er den Betrug bemänteln? Seitdem er, Kramp, sich gestern bei Wullenberg von der Kur zurückgemeldet hatte, mußte Greininger stündlich mit der Aufdeckung seines Diebstahls rechnen. Kramp fand keine Lösung. Er warf sich unruhig hin und her auf seinem Lager.

„Ich werde sagen, daß ich früh schlafen gegangen bin; um 8 Uhr — nein — um halb neun" dachte er plötzlich. Einen Menschen, den man um 8 Uhr noch im Garten beim Graben gesehen hatte, konnte man nicht verdächtigen um 10 Uhr jemand am anderen Ende des Ortes erschlagen zu haben. — Es war Wahnsinn.

Plötzlich saß er kerzengerade in seinem Bett. Warum sollte man ausgerechnet auf ihn kommen? Nur Greininger hatte gewußt um die Konstruktion, sonst niemand. Er versuchte, sich zu beruhigen, indem er sich jeden Augenblick seiner Flucht von neuem vor Augen führte.

Es war gut, daß man ihn zu Hause erst morgen zum Mittagessen erwartete. Aufatmend legte er sich in das Kissen zurück. Neben ihm hing die Weste mit der Taschenuhr am Bettpfosten. Er horchte atemlos auf das feine gedämpfte Ticken. Hin und wieder schlugen draußen die Ruten der Büsche im Winde gegen die dünne Wand des Holzhauses. Er wußte nicht wie lange er so lag und lauschte; er fühlte nur, daß die Gedanken sich dabei irgendwie beruhigten, und das tat ihm unendlich wohl. Vielleicht würde er doch schlafen, hoffte er. Plötzlich war alles seltsam fern um ihn. Er sah das technische Büro. Im grellen Licht lag Greiningers Leiche neben dem umgefallenen Stuhl. Darüber gebeugt stand Broschke mit entsetztem Gesicht. Kramp hörte die langgezogenen schrillen Rufe des Polizeiwagens. Uniformen, Dschakos blitzten vor ihm auf. „Suchen Sie nach Fingerabdrücken. Sehen Sie, der ganze Kittel ist voller Blut" sagte eine fremde, harte Stimme dicht neben seinem Ohr.

Er riß sich die Decke von der Brust und sprang aus dem Bett. Er fühlte kalten Schweiß am ganzen Körper. Die Dunkelheit drohte ihn zu erdrücken. Seine Hände suchten die Lampe.

Auf der Kante seines Bettes hockend, ließ er in fieberhafter Eile ein Kleidungsstück nach dem anderen prüfend über die Knie gleiten. Seine atgewöhnischen Augen konnten nichts Verdächtiges feststellen, keinen Riß, kein Blut, aber er gab sich nicht zufrieden. Er holte die Bürste vom Regal und arbeitete an jedem einzelnen Kleidungsstück wie ein Besessener. Zuletzt polierte er die Schuhe mit einem Lappen. Als er damit fertig war, begannen die Gedanken ihn von neuem zu quälen. Er durchwühlte die Joppentaschen nach dem Schlüssel vom Holzlager und als er ihn endlich gefunden hatte, verbarg er ihn in der Faust. Plötzlich überfiel ihn eine unheimliche Angst vor dem Schlaf. Auf nackten Füßen hastete er auf und ab im Raum.

Es wurde die fürchterlichste Nacht seines Lebens.

Sein überreiztes Hirn arbeitete Verdachtsmomente gegen ihn selbst hervor, auf die kein Kriminalist gekommen wäre. Er zerpflückte jede einzige Möglichkeit einer Entdeckung und widerlegte sie hundertmal vor sich selbst, um sie schließlich von neuem hervorzuzerren. Wie ein gefangenes Tier lief er hin und her in dem kleinen Raum; unter sich die knarrenden Dielen und über sich das einförmige Niederprasseln des Regens, der nach Mitternacht eingesetzt hatte. Schließlich hielt er es nicht mehr aus. Im Halbdunkel des frühen Morgens floh er in den Garten und begann zu graben.

Stundenlang warf er den schweren aufgeweichten Boden um, ohne dabei nach links oder rechts zu blicken. Er zwang die zitternden Fäuste um den Spatengriff und grub, daß ihm der Schweiß vom Gesicht lief. Er grub, um nicht denken zu müssen.

+

Am anderen Morgen lagerte über den Büroräumen des Schirmerwerkes eine unheimliche erregte Atmosphäre, durch welche nur die notwendigsten Arbeiten stockend ihren Weg fanden.

Die vorläufigen Vernehmungen waren beendet. Die Beamten der Kriminalpolizei nahmen bereits wieder ihre Arbeiten in der Fabrik auf, nachdem sie das technische Büro und die angrenzenden Räume endgültig zur Benutzung freigegeben hatten.

Die Angestellten konnten nicht auf ihre Arbeitsplätze zurückfinden. Entsetzen und Neugier hatten ihren geordneten Bürobetrieb aus dem Geleise geworfen. In Gruppen standen sie beieinander zwischen den hohen Aktenregalen der Registratur. Man wartete dort, ohne zu wissen warum und worauf, und zerpflückte den Fall Greininger nach allen möglichen und unmöglichen Richtungen. Die gedämpften Stimmen gingen aufgeregt durcheinander.

(Fortsetzung folgt.)

Heute verschied nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Bertha Metz

geb. Henrich

Trägerin des Mutterkreuzes in Bronze

im Alter von 70 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Berta Krämer, geb. Metz

Wiesbaden (Zietenring 2), den 7. Juni 1941.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, deh 11. Juni, vormittags 10.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Unsere liebe gute Schwester, Tante und treue Freundin

Fräulein Aenne Weingärtner

wurde Freitagmorgen nach langer schwerer Krankheit durch einen sanften Tod erlöst.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Weingärtner u. Kroll

Wiesbaden, den 9. Juni 1941.

Die Einäscherung findet in aller Stille statt.

Nach kurzem Leiden verschied plötzlich und unerwartet meine liebe Frau meine herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Minna Beltz, geb. Schmidt

im Alter von 50 Jahren.

Im Namen
aller trauernden Hinterbliebenen:
Fritz Beltz u. Tochter Irmgard

W.-Heßloch, den 6. Juni 1941.
Wiesbadener Str. 26

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 10. Juni, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe herzensgute Frau, unsere gute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Großmutter, Urgroßmutter und Schwägerin

Johanna Bierbach, geb. Nauheimer

im 73. Lebensjahr nach längerem Leiden in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Bierbach, Oberpostsekretär a. D.
Familie Heinrich Heldmann u. Jacobs
Familie Georg Bierbach, Koburg
Familie Heinrich Nauheimer, Darmstadt

Wiesbaden (Bismarckring 9), den 9. Juni 1941.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, den 11. Juni, vormittag 11.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Büdo-Luxus Schuhcreme
Büdo-Steinbock Lederfett
BÜDO farbungt Qualität
Büdo-Werk Wolfgang & Kon Chem. Fabrik, Schwenningen/N.

Konditorei oder Café in bester Geschäftslage krankheitshalb. sofort an Fachmann zu vermieten. 3 Zim. frei. — Uebernahme 3000 M. Angebote unter K 8 41 postlag. Mainz.

Dickwurzpflanz. abzug. Zehner, Lothringer Straße 35, 1.

Wer übernimmt Wäsch., Stopfen und Ausbessern von Leibwäsche f. Herrn? Gef. Angeb. u. A 891 an Tagbl.-Verl.

Verloren - Gefunden

Sonntag gegen 19.30 U. Kniips liegen lassen a. der Bank neben Eing. zum Kest. Blumenwiese a. d. Tennisplätzen. Bitte geg. Bel. abzugeb. Kaiser, Friedrichstr. 51, 4

Golden. Kettenarmband am Samstag, 7. 6., in den Abendstunden verlor. Abzugeben geg. hohe Belohnung Adolfsallee 51, P

Schwzw. Kater entl. Abzug. bei W. Knödler, Oranienstr. 14, 3 r.

Statt Karten!

Der Herr über Leben und Tod rief meinen innigstgeliebten Mann, unseren lieben herzensguten Vater, Schwiegervater und Großvater

Wilhelm Reitz

nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 83 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz: **Ida Reitz**, geb. Gottschalk
Ida Reitz
Zissi Heindl, geb. Reitz
Eugen Heindl
und 2 Enkelkinder

Wiesbaden (Marktstr. 22), Blankenstein (Saale), 7. Juni 1941

Die Beerdigung findet statt am 11. Juni, vormittags 10 Uhr, von der Trauerhalle des alten Friedhofs aus auf dem Nordfriedhof. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Für die vielen Beweise mitfühlender Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sowie die zahlreichen Kranz- u. Blumenspenden danken wir herzlichst. Ganz besonderen Dank Herrn Pfarrer Dr. Grün für die trostreichen Worte, der Schwester Frieda für die liebevolle Pflege, den Schulkameradinnen und Kameraden des Jahrg. 1892, den Mitbewohnern des Hauses und den Beamten und Angestellten der Standortgebührnisstelle Wiesbaden, sowie allen denen, die der Verstorbenen das letzte Geleit gaben.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Oskar Wiederstein

W.-Sonnenberg (Adolfstr. 5, 2), 6. Juni 1941.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unseres unvergeßlichen Sohnes danken wir auf diesem Wege allen Verwandten und Bekannten sowie den Hausbewohnern für das letzte Geleit und die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Vömel für seine trostreichen Worte und aufrichtige Teilnahme.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Emil Lauer, Hellmundstraße 31, 2.
Christine Lauer Wwe.

Ihre Vermählung geben bekannt

Erwald Glock
Hella Glock
geb. Hotmann

Wiesbaden, 7. Juni 1941
Bismarckring 43

Diejenige Persl., welche die verl. **Reichsverficher.-Marken** gefund. hat, w. gebeten, zwecks Namensangabe sich bei mir zu melden. **Schuhm. Kaus,** Ecke Emser und Schwalb. Str.

Silb. D.-Ring, gr. rechteck. Onyx, u. kl. **gold. Hrn.-Ring** verl. 24. 5. in Toil. hiesig. Lokals. Da Andenken, bitte abzug. gegen gute Belohn. Schöne Aussicht 8.

W. Kinderfch. u. Strümpfchen v. Sbg. zur Stadt verl. Abzugeben Fundbüro.

Vermietungen

Behagl. Heim. 2 eleg. möbl. Z. in Villa, Kurhausnähe a. ält. Herrn zu verm. Ang. H 664 TB.

4-Zim.-Wohn. Südviertel, zum 1. 7. zu verm. Ang. D 666 TB.

Bahnhofstr. 17, 2 r. gut möbl. Zim. zu verm.

Mietgesuche

Beamt. l. 3—4-Zim.-Wohn. auch außerhalb. Ang. unt. T 661 T.-B.

Leberberg 4 am Kurgarten, sof. zu vermieten: Möbl. Zimmer, Zentr.-Heiz., fließ. kalt. u. warm. Wasser.

Zwei- od. Mehrfamilien-Villa mit einer freiwerdenden größeren Wohnung für jetzt oder später zu kaufen gesucht. Angebote u. A 892 an den Tagblatt-Verlag.

Esbit
Paket . . . . . RM -.60
Esbit
fertige Feldpostp. . RM 1.25
erhältlich in den Drogerien:
Wisson
Kais.-Friedr.-Ring Ecke Luxemburgstr
Götz
Dotzheimer Straße Ecke Loreleyring.
Schneider
Römerberg 2—4

Ehep. sucht bald. 2-Zim.-Wohn. Ang. unt. K 658 Tagbl.-Bl. erb.

2 gut möblierte Zimmer sofort gesucht. Ang. u. T 665 an T.-Bl.

Leeres Zim. lof. gel. Preisangeb. u. S 665 T.-Bl.

Alt. Ehepaar sucht für 15. 6. auf 3 Wochen **Zim. m. 2 Bett., m. voll. Pension,** mögl. Erdgesch., Nähe Kurhaus. Preisangeb. u. R 94 a. **Sachsenland, Leipzig C 1,** Universitätsstraße 18.

Für sofort möbl. Zimmer mit Frühstück gesucht. Nähe Paulinenstr. Angebote an **Tonsche Bier** Paulinenstr. 1. Ruf: 23442.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Pauline Gindra

Wiesbaden, den 7. Juni 1941.